

# Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

**Hauptherausleitung:** Generalleutnant a. D. Constantin v. Altröck, Berlin W 15, Sasanenstr. 60 / **Fernruf:** Oliva 975  
 Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten! **Nachdruck und Uebersetzung der Ausgabe ist mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet.** Das **Bezugspreis** beträgt vierteljährlich M. 3,50, bei **unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband** M. 4,25. **Bestellungen nehmen alle Postenstellen, Buchhandlungen und der Verlag an.**

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 88 / **Fernruf:** Zentrale 10736-10739, 8032 / **Postcheckkonto:** Berlin Nr. 540

**Inhaltsübersicht:** Berjonal-Beränderungen (Heer, Marine). — Überblick der wichtigsten Kriegsereignisse im Juli 1918. — Kriegsführung und Politik. Gen. d. Inf. a. D. v. Kuhl. — Ausbildungssachen. V. Schnellgesetz der Artillerie. Genlt. a. D. v. Meißn. — Gedanken über Kampfwagenabmehr. Hptm. a. D. Hans Wagner. — Reiten und Fahren. Maj. a. D. Drees. — Der Nachrichtendienst der Infanterie. — Technischer Rundschau. Oberst a. D. Blümmer. — Wanderpatrioten mit Faltbooten. — Erster Rettungsschwimmkursus der Reichsmarine. Schelle. — Aus der Werkstatt der Truppe. — Reise selbständiges Abwesen vom Feuerwehr in den Schülernfeuer. — Todesfälle von Offizieren u. w. dem eben. Königl. Preuß. Armee (Mai 1928). — Heere und Flotten. — Bücherheraus. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

## Übersicht der wichtigsten Kriegsereignisse im Juli 1918.

5.—17.: Stellungskämpfe westlich Soissons. — 7. 7. bis 3. 8.: Stellungskämpfe bei Reims. — 13.—14.: Kämpfe bei Cr. Alsch (Pal.). — 15.—17.: Angriffskampf an der Marne und in der Champagne. — 18.—25.: Abwehrkämpfe zwischen Soissons und Reims. — 18.—31.: Stellungskämpfe in der Champagne. — 26. 7.—3. 8.: Die bewegliche Abwehrschlacht zwischen Marne und Vesle. — 31.: Admiral Scheer wird Chef der Obersten Seekriegsleitung.

## Kriegsführung und Politik.

Von General der Infanterie a. D. v. Kuhl.

Über diese schwierige Frage hat kürzlich Professor Hermann Dunen eine kleine Schrift veröffentlicht, die manche beachtenswerte Beiträge und Gedanken enthält, aber auch zu einigen Bemerkungen Anlaß gibt.

Dunden geht davon aus, daß das Problem „Politik und Kriegsführung“ in gewissem Sinne gelöst ist, wenn die Leitung des Politischen und Militärischen in einer Hand liegt, wie es bei Cromwell, bei Friedrich dem Großen und bei Napoleon der Fall war. Das sind aber sehr seltene Ausnahmefälle bisher gewesen, und unter Verhältnissen, wie sie im Weltkriege gegeben waren und vermutlich in einem Zukunftskriege wiederkehren werden, muß die Möglichkeit einer solchen Vereinigung der politischen und militärischen Führung in einer Hand überhaupt bestreiten werden.

In den Feldzügen von 1866, 1870/71 und im Weltkriege waren die verantwortliche politische und militärische Leitung von einander getrennt. Dadurch war das Problem gegeben. Welcher von beiden gebührt der Vorrang, welche Gewalt ist die übergeordnete? Claußewitz hat wohl noch immer recht, wenn er sagt: „Der Krieg ist nur ein Teil des politischen Verkehrs, also durchaus nichts Selbständiges.“ Nach seiner Darlegung kann der Krieg nicht seinen eigenen Gesetzen folgen, sondern muß als Teil eines anderen Ganzen betrachtet werden, und dieses Gang ist die Politik. Daß der politische Gesichtspunkt mit dem Beginn des Krieges ganz aufhören soll, würde nur denkbar sein, wenn die Kriegskämpfe auf Leben und Tod aus bloßer Feindschaft wären; sie sind aber nichts als Auseinandersetzungen der Politik selbst. Die Unterordnung des politischen Gesichtspunktes unter den militärischen ist widerständig, denn die Politik hat den Krieg erzeugt. „Sie ist die Intelligenz, der Krieg aber bloß das

Instrument, und nicht umgekehrt. Es bleibt also nur das Unterordnen des militärischen Gesichtspunktes unter den politischen möglich.“

Befanntlich hat Feldmarschall v. Moltke einen Standpunkt vertreten, der nicht ganz mit vorstehender Ansicht des Generals v. Claußewitz in Einklang steht. Nach Moltke wirkt die Politik zwar auf den Beginn und das Ende des Krieges entscheidend ein, aber während des Krieges ist die Strategie „im Handen völlig unabhängig“ von der Politik. Die Strategie muß ihr Streben stets auf das höchste Ziel richten, das die gebotenen Mittel erreichen machen. Der Politik bleibt es überlassen, je nach dem Verlaufe ihre Ansprüche zu steigern oder sich mit minderem Erfolge zu begnügen.“ General v. Blumenthal äußerte sogar im Jahre 1910: „Die Politik des Bundeskanzlers geht mich nichts an.“

Unter den heutigen Verhältnissen sind diese Ansichten nicht mehr aufrechtzuhalten. Die außenpolitischen Verhältnisse verlangen während den militärischen Operationen stets die größte Beachtung, und auch die Lage in der Heimat, die

„Wie trage ich meine Orden?“<sup>14</sup> Broschüre RM. 1.25 portofrei  
Postcheck Berlin 22769

Vorschriftsmäßige Ordenzusammenstellungen

In- und Ausland — Original / Miniatur

Werkstatt im Hause

J. Godet & Sohn BERLIN W 8

Hofjuweliere / gegründet 1761 Charlottenstraße 55

Merkur 2786

Juwelen / Goldschmuck / Silber / Bestecke / Uhren

innere Politik, Finanzen, Wirtschaft und vieles andere wirken fortwährend und vielfach unmittelbar auf die Kriegsführung ein. Politik und militärische Kriegsführung greifen fortgesetzt und wesentlich ineinander.

Schon in den Kriegen 1866 und 1870/71 führte die Anschauung Moltkes, die im Gegensatz zu der Bismarcks stand, zu Streitigkeiten, die viel ernster waren, als damals in der Öffentlichkeit bekannt wurde. Bismarck beanspruchte entschieden den Vorrang der politischen Leitung vor der militärischen Kriegsführung. Wenn es schließlich immer wieder gelang, den Streit beigelegen, so lag dies mit dem glücklichen Umstande, daß in der Person des Königs eine autoritative, höhere, ausgleichende Instanz gegeben war.

Onden geht auf diese interessanten und lehrreichen Vorommüsse näher ein. Zum Teil sind sie schon früher bekannt gewesen, doch bringt Onden aus den von ihm veröffentlichten Papieren des Großherzogs Friedrich von Baden wertvolle Beiträge.

Bismarck hatte während des Feldzuges von 1866 den militärischen Vorträgen vor dem König beigewohnt, wurde aber im Krieg 1870/71 davon ausgeschlossen. Militär und Politiker in Übereinstimmung zu halten und Gegenseite zu überbrücken, war Sache des Königs. Aber Bismarck empfand es bitter, daß er über die militärischen Angelegenheiten nicht genügend unterrichtet sei und den großen Gang der Kriegsergebnisse nicht übersehen könne. Moltke hielt es für erforderlich, über die geplanten oder im Gange befindlichen Operationen Stillschweigen zu bewahren. Bismarck beglückte sich ferner darüber, daß bei der Abfassung der militärischen Heeresberichte den politischen Gesichtspunkten nicht genügend Rechnung getragen würde.

Herrschte somit bereits eine gewisse Verstimmung zwischen dem politischen und militärischen Berater des Königs, so führte ein tatsächlichiger Eingriff Bismarcks in den Gang der Operationen zu einem schweren jähischen Kampf zwischen beiden Männern. Der Bundeskanzler war nach der Schlacht bei Sedan gegen einen Bormarck auf Paris und verlangte, daß das Heer in der Champagne stehen bleibe. Nach gegen Schluss des Krieges bezeichnete er es als den größten Fehler und als ein Unglück, daß wir zur Einziehung von Paris gedrängt seien. Der Krieg habe dadurch einen ganz anderen Charakter bekommen. Man hätte stehenbleiben und den Franzosen ihren inneren Streit über die neue Staatsform überlassen sollen. Der Bormarck gegen Paris mußte nach seiner Ansicht den einmütigen Zusammenschluß aller französischen Parteien zur Abwehr herbeiführen. Eine langandauernde Belagerung der feindlichen Hauptstadt gab den neutralen Mächten leicht Gelegenheit zur Einmischung. Aus diesem Grunde drängte er, nochdem es nun doch zur Einziehung von Paris gekommen war, zur Beschleunigung der Eröffnung der Belagerung, um die Hauptstadt baldmöglichst zur Übergabe zu zwingen, während Moltke durch Einziehung und Aussperrung zum Ziele kommen wollte und militärische Gründe gegen das Bombardieren einführte. Die Gefahr einer politischen Einmischung wuchs, als im Rücken des Belagerungsheeres mit der Zeit große französische Erhebungen sich bildeten und den Kampf aufnahmen. Der artilleristische Angriff gegen Paris ist dann schließlich, als die militärischen Vorbereitungen eingeräumt worden, am 5. Januar 1871 begonnen worden, hat aber die Kapitulation von Paris nicht einen Tag früher herbeigeführt, als sie ohnedies erfolgt wäre.

Man kann nicht ohne weiteres sagen, daß Bismarck sich eines unberechtigten Eingriffs in die Aufgaben des militäri-

schen Kriegsleiters schuldig gemacht habe, vielmehr muß anerkannt werden, daß politische Beweggründe von wesentlicher Bedeutung vorlagen. Nicht erst im Weltkrieg, sondern schon hier tritt der enge Zusammenhang zwischen Politik und Kriegsführung und die Notwendigkeit für den Staatsleiter, sich über die Kriegslage dauernd genau zu unterrichten, klar hervor. Wer hätte nun in diesen Fragen damals recht und welche allgemeinen Schlüsse über das Verhältnis der politischen zur militärischen Leitung sind daraus zu ziehen? Ein Siebenleibigen nach der Schlacht bei Sedan wäre, militärisch betrachtet, sicher ein Fehler gewesen. Man hätte dem völlig geschlagenen Gegner Zeit gelassen, sich zu erhöhen und neue Kräfte zum Widerstand zu sammeln. Von politischen Gesichtspunkte aus war kaum anzunehmen, daß die innerpolitischen Schwierigkeiten einer Revibildung der Staatsform die Franzosen veranlaßt hätten, die Waffen zu strecken und sich den Bedingungen des Siegers zu unterwerfen. Die Sorge Bismarcks um ein langes Hingehen des Krieges während der Belagerung von Paris war durchaus begründet. Aber von militärischer Seite konnte nicht anders verfahren werden, als geschehen ist.

Legt man dieses Beispiel aus der Praxis zugrunde, so steht man dem Schluß daraus ziehen, daß der Vorrang der Politik nicht in jedem Falle zu einer Unterwerfung der militärischen Stelle führen darf. Die beiderseitigen Gründe sind flogisch gegeneinander abzuwagen, aber schließlich muß doch eine Entscheidung getroffen werden. Fehlt es an der dazu beruhenden obersten Instanz, die über beiden Parteien steht, so muß in einem demokratischen Staat, wie es Frankreich und England im Weltkriege waren, theoretisch der Chef der Regierung den Ausschlag geben. In Wirklichkeit wird die Stelle des Vorrang behaupten, bei der sich die stärkere Persönlichkeit befindet. Clemenceau war eine solche Persönlichkeit und konnte zu Koch sagen: „Schweigen Sie, ich vertrete die Regierung.“ Lloyd George stand, wie bekannt, dauernd im Kampf mit seinem militärischen Berater, der Generalstab für Verhandlung aller Kräfte auf dem entscheidenden Kriegsschauplatz im Westen war, während der Ministrerpräsident eine Entscheidung dort für schwierig durchführbar hielt und sie lieber auf dem Umweg über den Orient oder Österreich erreichen wollte. Hierbei kam es mehrfach zu einem Kompromiß, der auf die Kriegsführung nicht glücklich einwirkte.

Es fragt sich nur, wie sich der verantwortliche militärische Führer zu verhalten hat, wenn in einer wichtigen strategischen Frage die Entscheidung, sei es der übergeordneten Instanz, sei es des Regierungschefs, gegen sein besseres Wissen aussfällt. Auch hierfür bietet der Krieg von 1870/71 ein Beispiel.

Onden berichtet), wie es in den Tagen vor der Kaiserproklamation zum Höhepunkt des Kampfes zwischen Politik und Kriegsführung kam. Einige Äußerungen bei einer Unterredung, die der Kronprinz von Preußen am 8. Januar 1871 mit Moltke hatte beobachten lassen die Auffassung des letzteren in interessanter Weise. Es handelte sich um die Frage, was geschehen sollte, wenn uns Paris seine Tore öffnen müßte. Als Moltke sich für Fortsetzung des Krieges mit den freigewordenen Kräften entschied, um den Frieden diktieren zu können, fragte der Kronprinz: „Wissen Sie aber auch, wie die gegenwärtige politische Lage ist, und ob dieselbe es politisch ratsam erscheinen läßt, noch der von Ihnen aus-

“Politik und Kriegsführung.“ Von Hermann Onden. Heft 12 der Münchner Universitätsreden. München 1928. Verlag Max Hüter.

**Deutsches Teppichhaus**  
Spezialkatalog kostenfrei

**Emil**  
seit 1882 nur Oranienstr. 158  
m.  
b. Imposante Läger in Teppichen,  
h. Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.

Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen

■ ■ ■ Tel.: Moritzplatz 235 ■ ■ ■

geprochenen Ansicht zu verfahren?" Darauf Molte: "Nein, denn ich habe mich nur um die militärischen Dinge zu kümmern, und wenn Se. Majestät anders befiehlt, so werde ich danach meine Vorstellungen richten." Man kann diesen Standpunkt allenfalls noch unter den Verhältnissen von 1870/71 billigen, teinesfalls aber pochte er noch für den Weltkrieg. Der Politiker mußte auch militärisch, der Militär auch politisch zu denken verstehen. Ein völlig getrenntes Denken ist nicht durchführbar.

Vergebene fügte damals der Kronprinz von Preußen den Streit zwischen den beiden großen Männern beigelegen und sie zu verjöhnen. Wollte fühlte sich schwer verletzt, als Bismarck im Gegenseit des Kronprinzen nochmals betonte, daß der Bormorich auf Paris ein unverzichtlicher Feind sei und ein Unglück gewesen sei. Der Gegenjag war durch den Verhöhnungsversuch des Kronprinzen nur gesteigert worden und kam zum offenen Ausbruch, als sich Wollte mit dem Oberbefehlshaber von Paris, General Trotha, unmittelbar in Verbindung setzte. Er erbat sich, ihm Nachricht über die militärische Gesamtlage Frankreichs zu geben, in der Hoffnung, dadurch die Kapitulation zu beschleunigen. Bismarck, der diesen Schritt für politisch falsch hielt, geriet in Forn und erwartete zwei eindeichende Kabinettssitzungen vom 25. Januar gegen Molte. In der einen wurde der Generalstab ernsthaft, alle Nachrichten von Wichtigkeit dem Bundeskanzler baldig mitgeteilt. In der anderen aber wurde Wollte angewiesen, in jedem Falle, wenn es sich um einen Vertrag mit der feindlichen Regierung handle, die Entscheidung des Königs darüber einzuholen, ob in diesem Vertrage eine politische Beziehung liege, und ob eine Beratung mit dem Minister des Auswärtigen stattfinden solle.

In der ersten Erregung über den hierin liegenden Vorwurf und über die vom Kaiser zugunsten Bismarcks getroffene Entscheidung setzte Molte an demselben Abend ein Dinnerechaireen an den Kaiser auf, dessen Sinn kein anderer war, als die Riebereitung seines Amtes. Aber die erste geplante Operationen könne er dem Bundeskanzler nur Auskunft geben, wenn der König geneigt sein sollte, "sich auch hierin des Rates des Grafen Bismarck zu bedienen. Da es indesten eine feststehende Meinung ist, daß strategische Operationen der einheitlichen Leitung bedürfen, so bin ich sehr gern bereit, den bezüglichen Vortrag und auch die Verantwortung dem Bundeskanzler allein zu überlassen, und sche ich hierüber Euer Kaiserlichen Majestät allernädigsten Entschiedung ehrfürchtvoll entgegen." Mit anderen Worten: dann möge der Kaiser auch die Operationen durch Bismarck leiten lassen. Es war somit ein Abschiedsgefecht.

Wollte hat das Schreiben nicht abgeschickt. Am anderen Tage hat er daran gefeilt, dann ein neues, erheblich gemäßigteres Schreiben entworfen, schließlich aber ganz auf eine Entgegnung verzichtet. Er hat sich in vornehmer Weise befreidet.

Hier liegt somit ein Fall vor, daß der verantwortliche militärische Leiter, nachdem in einem Streit mit der politischen Leitung gegen ihn entschieden worden war, es für notwendig und richtig gehalten hat, sein Amt zur Verfügung zu stellen. Denn hierauf kommt es an, nicht darauf, ob er sein Gehuch abgeschiebt hat oder nicht. Im Untersuchungsausschuß des Reichstages, der sich mit den Ursachen des Zusammenschralls 1918 beschäftigt hat, ist dem General Ludendorff der Vorwurf gemacht worden, er habe durch die Drohung mit seinem Abschiedsgefecht seinen Willen durchgezeigt und den Kaiser gezwungen, den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und den Kabinettschef v. Valentini, denen er vertraute, zu verabschieden. Prof. Dr. Delbrück versteht sich als Sachverständiger in diesem Untersuchungsausschuß sogar zu dem Ausdruck "Meuterei". Ich bin ihm damals entgegentreten und habe ihm auf das Beispiel Moltes hingewiesen. Im Weltkriege, als das Dasein Deutschlands auf dem Spiele stand, lagen die Dinge noch ganz anders, als am 25. Januar 1871, wo es sich verhältnismäßig um einen unbedeutenden, wenn auch grundzählichen Streitpunkt handelte. Wenn die Oberste Heeresleitung im Jahre 1917 zu

der Überzeugung kam, daß mit diesem Reichskanzler der Krieg nicht zu gewinnen und ein Zusammenarbeiten unmöglich war, dann hatte sie das Recht, die Frage zu stellen: Entmeder er oder ich?

Der Abgrenzung zwischen den militärischen und politischen Gewalt, wie sie Oncken vornimmt, kann nicht zugestimmt werden. Er sagt, der Militär habe eine einzige, bestimmte Aufgabe: die Niederwerfung des Feindes, und ein ebenso bestimmt umschriebenes Tätigkeitsfeld: den Kriegshauptplatz. Zeitlich und räumlich wird er über diese Aufgabe und dieses Tätigkeitsfeld nicht hinausblättern. Eben dieses hinausblättern ist das Amt des Politikers." Dieser mußt unausgelebt auch die Welt, die jenseits des Kriegshaupthafes liege, im Auge behalten. Sein Horizont sei daher ein weiterer und übergeordneter. Der Soldat schaue auch vor dem Unmöglichen nicht zurück. Der Politiker trieve von Haus aus die Kunst des Möglichen.

Es wäre übel besetzt, wenn der heutige Feldherr, der jenes Amtes nur wollen kann, wenn die Heimat mit ihrer ganzen Kraft hinter ihm steht, seinen Bild auf den Kriegshauptplatz beschränken möchte. Auch er muß von Hause aus die Kunst des Möglichen beüben und nicht unmöglichen Zielen nachjagen, wenn er nicht bald Schiffbruch erleiden will.

Ich glaube, daß Oncken einen bekannten Auspruch Ludendorffs mißversteht, der lautet: "Der Soz. der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, muß lauten: der Krieg ist die äußere Politik mit anderen Mitteln, und muß ergänzt werden durch den Soz. im übrigen hat die Geheimpolitik die Kriege zu dienen."

Oncken bemerkt hierzu: "Schroffes und eindeutiger, als es in dieser Definition geschieht, kann der Prinzip der militärischen Leitung gegenüber der politischen Leitung nicht verstanden werden." Diese Deutung entspricht weder dem Sinne noch dem Wortlaut der Ludendorffschen Forderung. Nicht der militärische Leitung soll die Politik dienen, sondern dem Kriege. Das ist etwas ganz anderes. Innen- und Außenpolitik, die gesamte Nation muß auf den Krieg eingestellt werden, den es zu gewinnen gelte. Der Staatsrat muß sich auf den Standpunkt Clemenceau stellen, der erklärte, was auch kommen möge: "Ich führe den Krieg!" Das war das, was Ludendorff wollte. Aber gerade das ist nicht geschehen.

Oncken legt sich selbst mit seiner obenangeführten Abgrenzung zwischen den militärischen und politischen Stelle in Abrede, wenn er an einer anderen Stelle durchaus zutreffend erklärt: "Im Weltkriege war von der ersten Stunde an alles Militärische politisch, alles Politische militärisch." Für diesen Soz bringt Oncken selbst den Beweis, in dem er auf den Durchmarsch durch Belgien 1914 hinweist, zu dem er einem geradezu verhängnisvollen politischen Problem wurde. Er fragt, seit wann und in welchem Umfange der Plan des Generalstabes der Reichsleitung bekannt gewesen sei. In erster Linie kommt es doch darauf an, daß er ihr bekannt war. Der Frage nach dem Zeitpunkt, zu dem er bekannt wurde, hätte mir dann eine Bedeutung, wenn erst im letzten Augenblick, als nichts mehr zu ändern war, der Generalstab seine Karten aufgedeckt und

**Millionenfach bewährt!**  
**Wasserdichte Schuhe**  
**durch Lederöl**

**Collonil**

ESSLEN & CO. GMBH, CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

die politische Leitung in eine Zwangslage verjagt hätte. Das ist aber keineswegs der Fall gewesen. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist mehrere Jahre vor dem Kriege vom dem Plan unterrichtet worden, und auch Staatssekretär v. Jagow hat ihn rechtzeitig erfahren. In einer dem Reichskanzler eingereichten Denkschrift vom Dezember 1912, die in Ludendorffs Urkunden abgedruckt ist, hat der Chef des Generalstabes die Notwendigkeit des Durchmarsches durch Belgien eingehend begründet.

Auch die Eröffnung des uneingeschränkten Ubootkrieges am 1. Februar 1917 unterlag keineswegs nur der militärischen Entscheidung, sondern war zugleich eine politische Handlung von größter Tragweite. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg bezeichnete in einem Schreiben an den Generalstabschef v. Hindenburg im Oktober 1916 selbst den Ubootkrieg als „einem Alt der auswürtigen Politik“, für den er die Verantwortung trage. Schließlich wurde aber vom Reichstag wie vom Reichskanzler die Entscheidung der Obersten Heeresleitung zugeschoben, die sich ihrerseits auf das Gutachten des Chefs des Admiralsstabes stützte. Darin war der sichere Erfolg in Aussicht gefestigt und erklärt worden, daß wir „mit dem uneingeschränkten Ubootkrieg in fünf Monaten England zum Frieden zwingen könnten“. Ein Bismarck hätte sich hierwohl wie auch von der Volksstimme und Presse freigemacht und sich durchgesetzt, wenn er aus politischen Gründen den Ubootkrieg abgelehnt hätte. Bethmann Hollweg brachte diesen Willen nicht auf, obwohl er dem Ubootkrieg widerstreite. Und damit kommen wir auf den Kernpunkt der Frage.

Zunächst müssen noch einmal die Begriffe klar auseinandergehalten werden. Es handelt sich um den Streit zwischen politischer und militärischer Kriegsführung, nicht zwischen Politik und Kriegsführung, wie vielleicht irrtümlich gesagt wurde, denn beide, der Politiker wie der Militär, führen Krieg. In diesem Streit wird trog aller theoretischen Feststellungen die kraftvollere Persönlichkeit obliegen. Dass diese im Weltkrieg in überragendem Maße in der Obersten Heeresleitung zu finden war, befehrst es mein Beweis. Dann ist es aber nicht nur verständlich, sondern berechtigt, daß sie sich auch in der Politik zur Geltung bringt, wenn diese nicht in der Weise auf den Krieg eingestellt ist, wie es für erforderlich erachtet wird. Wie sollte die Heeresleitung tapilos zulieben, wenn die Heimat nicht mit vollster Kraft hinter den Heere steht und die Volksvertretung durch weichliches Friedensgerüste den Willen zum Siege schwächt. Man mag dies als Übergriff bezeichnen. Es handelt sich nur darum, ob er nötig war. Der Zustand ist gewiß unerwünscht. Das Normale wird immer sein, wenn die Politik den Vorrang behauptet. Aber auf das Normale kommt es nicht immer an, sondern darauf, daß man den Krieg gewinnt.

An der ausgleichenden höheren Instanz, wie im Jahre 1866 und 1870/71, hat es im Weltkrieg geheißen und mußte es fehlen, nachdem wir mit einer verlorenen, auf die kleineren Verhältnisse der früheren Kriege zugeschnittenen Organisation der Kriegsführung ins Feld gegangen waren. Es war ein Ding der Unmöglichkeit, daß der Kaiser die Gesamtfäden der Kriegsführung in einem weltumspannenden Krieg innen- und außenpolitisch in seiner Hand vereinigte, zugleich aber als „Oberster Kriegsherr“ persönlich den militärischen Oberbefehl führte und die Operationen zu Lande und zur See unmittelbar leitete. Das ging über menschliche Kraft. An diesem Zwiespalt mußte er trog heißen Bemühens scheitern. Welche andere Organisation der Kriegsleitung das Problem hätte lösen können, kann hier nicht erörtert werden.

## Ausbildungsfragen.

Von Generalleutnant a. D. v. Meßigh.

V.

### Schnellfeuer der Artillerie.

Unter den Titeln „Material oder Moral?“, „Technik oder Taktik?“ ist manch guter Gedankengang veröffentlicht worden. Aber meinen jugendlichen Zuhörern habe ich oft sagen müssen, daß diese Fragen mindestens seit dem Kriege überholt oder nicht richtig gestellt sind: Die Maschine kann die bewehrte Hand om Hebel nicht entbehren. Die Technik ist endgültig ein unentbehrlicher Teil der Taktik geworden. Am deutlichsten tritt das bei der Artillerie, wenn auch keineswegs nur bei ihr hervor.

Die Feuerkraft verläuft auf einer recht weitesten Wissenschaft. Junge Artilleristen wollen mir daher erlauben, sie daran zu erinnern, daß diese Wissenschaft nicht so sehr spröde sei. Damit will ich andeuten, daß ihre Betätigung nichts von der Arbeit einer stillen Studierstube haben möchte, in der man sich gegen lästige Störungen abriegelt. Die artilleristische Wissenschaft muß vielmehr seit gegen Hiel und Stich, Feuer und Wasser, Reibung und Rutschtag sein. Wenn ein Artillerist das Zeug zum Gelehrten hat, so wird er dennoch auch in vielen anderen, recht ungeliebten Dingen feste fest sein müssen, um seiner schönen Waffe gerecht zu werden.

Der längst zurückgetretene Inspekteur der Artillerie hat der Waffe das erfrischende Beispiel solcher Universalität geboten. Allein, noch meiner Lehrerfahrung scheint dennoch der Hinweis nicht überflüssig, daß Technik und Wissenschaft immer und überall im hilfsbereiten Dienste der Taktik, der Führung, der Führungsabsicht und des Geschäftszwecks zu stehen haben.

Rücktiv bestehen Wechselwirkungen: Technik und Wissenschaft können der Taktik neue Wege weisen. Der Taktik kann dem Techniker und Gelehrten neue Aufgaben stellen. Aber in der artilleristischen Praxis wird das wissenschaftlich Beste vor dem taktisch Nötigsten zurücktreten müssen. Nicht die vollenste Technik allein, nicht die bestgegründete Wissenschaft an sich entscheidet im Kampfe. Vielmehr entscheidet die überlegene technische Gewandtheit und die geschickte Bewertung der Wissenschaft im Dienste der Taktik.

So ist es z. B. gar nicht so wesentlich, ob die Artillerie mit technisch vollkommenem Material, langen oder kurzen, dicken oder dünnen Rohren übt. Wichtiger ist es, daß wir die Geschütze, die wir haben, in jeder Lage und mit Höchstleistung nach Zeit, Raum und Richtung der jeweiligen Führungsaufgabe dienstbar zu machen verstehen.

Endo hat es zunächst noch wenig Kriegswert, wenn der Artillerist ein gutes Lichthaus in Stunden erhöpfend auszuwerten versteht. Die Kriegsbrauchbarkeit beginnt erst, wenn er einer schlechten, verzerrten Aufnahme rasch das abzugewinnen weiß, was sich sofort mit Feuer ausnutzen läßt.

Es bedeutete nicht viel, wenn ein Fernrohrüberfall nur mit Hilfe eines sorgfältig aufgestellten Batterieplans, besten Kartennmaterials und großen Zeitaufwands glückte. Dem Bewegungskrieg ist die Sache erst angepaßt, wenn sie unter geschicktem Erkennen wichtiger Zielfallschlüsse und gewandtem behelfsmäßigen Einnehmen schnell gelingt.

Die Beispielereihe lohnt sich leicht verlängern. Sie soll zeigen, daß der moderne Artillerist dem großen Bereich abgewinnen muß, was der Gelehrte nur mit bedächtiger, methodischer und peinlicher Gründlichkeit erreicht. Die Lage verlangt vom Artilleristen oft, mit Sekunden zu sparen. Dem Gelehrten wird öfter gefordert sein, Stunden zu verschwenden. Für den Artilleristen entscheidet die Geschicklichkeit. Den Gelehrten setzt das Ziel wissenschaftlicher Vollkommenheit.

Sich in gelegentlich bei jungen Artilleristen der Neigung begegnet, dieses selbstverständliche Prinzip der Taktik etwas zu vernachlässigen. Das liegt wahrscheinlich daran, daß viele jugendliche Artillerieoffiziere nur Stellungskriegs-

**Verbreitet das Militär - Wochenblatt im  
Freundeskreise!**

erfahrungen haben. Der Vorrang der Taktik muß aber auch dem kriegsunfahrenden Führernachwuchs gegenüber möglichst stark betont werden, weil dieser in erster Linie für den Bewegungskrieg auszubilden ist.

Zum modernen Bewegungskampf gehört das „Schnellgefecht“. Die Vorschriften kennen diesen Ausdruck nicht. Aber es drängt sich auf, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die gewohnte Leere des Gefechtsfeldes plötzlich von Schwärmen gepanzelter Schildtränen unterbrochen wird, die im Halbtempo über das Gelände hüpfen. Es schadet nicht, wenn das Bild der Entwicklung ein wenig vorauszeigt. Wenn dadurch nur dem jungen Artilleristen nahegebracht wird, daß der Bewegungskrieg von ihm eine ganz außerordentliche Schnelligkeit in Entschluß und Handeln fordert wird. Eiligste Feueröffnung, raschster Zielwechsel, entschlussreiche Wahl zwischen mehreren Zielen, geschicktes Ausnutzen flüchtiger Wirkungsmöglichkeiten und dgl. mehr wird nötig sein. In all diesen Dingen hat die artilleristische Jugend uns ältere wahrscheinlich noch nicht übertrafen. Das muß sie aber! Denn inzwischen ist der Motor auf dem Schlachtfeld erschienen. Die Ausbildung muß also das Schnellgefecht schulen.

Wer über die Artillerie schreibt, kommt am „Zusammenwirken mit der Infanterie“ schwiegend schwer vorbei. Aber ich möchte mich auf die Bewertung beschränken, daß man dieses Zusammenspielen im besten Falle durch eine wohlüberlegte Übungsteile verschieden gearteter Einzelgeschütze und einer Beipredigung, die der Übung Lehrreiches für beide Waffen abgönnt. Der Leitung müssen schon bei der Anlage klare Gedanken für beide Waffen vorliegen. Alle Artilleriestaffete ist aber, die bei solchen gemeinsamen Übungen der Infanterie nicht irgendwie sinnfällig nahegebracht wird, kann ebenso gut durch Annahmen erzeugt werden. Dazu bedarf es der Artillerietruppe nicht. Sie tut dann besser allein. Gemeinsame Übungen ohne gemeinsamen Ausbildungsgewinn sind dem so nötigen Drange zu gutem Zusammenwirken nicht förderlich.

Mit Recht nehmen Feuerleitungsübungen einen immer breiteren Raum ein. Sie haben den Vorzug, daß sie wenig Munition und keinen Zielausbau erfordern. Über sie werden leider durch die Unzulänglichkeit unserer Pläne erheblich erschwert. Die Schwierigkeit liegt nicht nur im Verfallier Diktat, sondern auch im Diktat des Finanzministers. Wenn eine Waffe mit ihrem Material so weit hinter der Zeit ist wie unsere Artillerie, sollte man ihr wenigstens die denkbar besten Ausbildungsmöglichkeiten zubilligen. Dazu gehören vor allem genügendreiche Übungssätze mit weitgehender Freiheit in den Schußrichtungen.

Dies um so mehr, als der nahezu wichtigste Übungsgegenstand solcher Feuerleitungsübungen eine häufige, rasche Feuervereinigung vieler Einheiten in wechselnder Zahl und Richtung ist. Die gewandtere Beherrschung solcher Feuerhäufung zu größter Dichte in türkiseter Frist wird den modernen Artilleriestaffeln entscheiden. Sie ist das nahezu einzige Mittel des artilleristischen Schwärms — obwohl auch der Franzose sehr weitgehenden Gebrauch davon macht. Sie ist aber auch fast das einzige Mittel, die vielen Unzulänglichkeiten auszugleichen, die im Bewegungskrieg der Zielerfassung anzubringen pflegen.

Die Zielerfassung muß gelegentlich von alter Taktik befreit werden. Aber es darf auch nicht auf Übungen mit scharfem Schuß verzichtet werden, bei denen die Taktik im Vordergrunde steht. Es gibt nun einmal nur der scharfe Schuß eine ganz zuverlässige Antwort auf die Frage, ob alle Reibungen überwunden worden sind, die zwischen Auftrag oder Befehl auf die Artillerie und dem ersten Einschlag zu liegen pflegen.

Da mehr dabei eigene Truppen, Geschützstände und B-Stellen überholen werden können, um so besser wird das sein. Dieser Anschauungsunterricht ist für den kriegsunfahrenden Soldaten durch nichts zu ersetzen. Auf keine andere Weise kann man das Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie gleich eindrucksvoll und gleich deutlich machen.

Es ist ein unfähbares Verdienst des Generalobersten v. Seest, der Infanterie und Kavallerie das tieffriedende Feuergefecht auch bei Übungen mit scharfer Munition erhalten zu haben. Es gibt kein besseres Erziehungsmittel zu gewissenhafter Feuerpracht. Aber nach meiner Kenntnis ist die Artillerie zur Zeit noch zu Vorsichtsmaßregeln gezwungen, die der kriegsmäßigen Ausbildung hinderlich sind.

## Gedanken über Kampfwagenabwehr.

Von Hauptmann a. D. Hans Wagner.

Eine der brennendsten Fragen der geläufigen neuzeitlichen Militärliteratur, besonders der des Auslandes, ist die militärische Form und Verlauf des künftigen Krieges. Vielleicht wird dabei die Ansicht vertreten, daß man in Zukunft nur noch mit Bewegungskrieg zu rechnen habe, da die neue, noch viel umfassendere Kampfwagen (Tanz-) Waffe, motorisierte Infanterie und Artillerie im Verein mit gewaltigen Flugzeugverbänden jede Kampfschandlung derart befehligen würden, daß der Gegner keine Zeit findet, sich feizzulegen, und sollte ihm dies dennoch gelingen, wird er durch einen Tankmassensturm aus seinen Stellungen einfach wieder herausgeworfen. Nur ist aber bekannt, daß mit der Entwicklung einer neuen Waffe ebenso auch die gegenwürdige Abwehrtechnik fortgeschreitet. Liegt man heute eine Militärsichtsforschung, so findet man, daß noch nie so fieberhaft an dem Ausbau der Kampfwagenverbände gearbeitet wurde und noch nie so fieberhaft gut wirkende und praktisch durchführbare Abwehrmethoden geprägt wurden wie in der heutigen Zeit. Alle erörterten Abwehrvorstellungen und -pläne in einem Reglement zusammengefaßt ist aber unmöglich; der Mann, der nach solchen Vorschriften ausgebildet werden möchte, könnte dann recht gut einen „Sachverständigen für alle Waffen“ abgeben. Demgegenüber möchte ich nun kurz einige Gedanken zum Ausdruck bringen.

Der Kampfwagen ist eine geplanzte Angriffswaffe, die tatsächlich in größeren Verbänden (Geschwadern) eingesetzt wird. Ein Kampfwagenangriff wirkt meist überraschend, bei einem Kriegsausbruch; weil die Truppe bereits im Frieden mobil ist, bei Kampf: weil es nur eines heranführen des Panzerwagen an die Front bedarf und durch leicht durchführbaren Wechsel der Angriffsrichtung der Gegner über die Absichten des Angreifers im Unklaren gehalten werden kann. Die Bewegungen der Kampfwagenverbände nehmen durch hohe Marschgeschwindigkeit nur verhältnismäßig kurze Zeit in Anspruch, und darin liegt, neben dem Panzerdruck, die Hauptkraft der Panzerwagentruppe. Das Hauptziel des Abwehrschutzes muß nur sein, diese Hauptkraft zu treffen, und das kann er nur, wenn seine Abwehrwaffe von noch größerer Beweglichkeit und Geschwindigkeit ist wie der Kampfwagen. Die modernen Kampfwagen haben heute eine Geschwindigkeit von etwa 15 bis 20 km im Gefecht, bis 30 km beim Marsch. Ihnen an Geschwindigkeit überlegen sind Kraftrader mit und ohne Beimotoren und „Cyclonetten“ mit 35 bis 40 km und Schnelllokomotiven (bis 3) mit 30 bis 40 km/Skd. Geschwindigkeit. Werden nun diese Fahrzeuge auf irgendeine Weise zu besserer Geländegängigkeit vervollkommen, so hat man das richtige Material, das man als Fundament der Kampfwagenabwehr betrachten kann: zahlreiche Geschwader leichter und leichterer Motorfahrzeuge, der Geschwindigkeit von Panzerwagen überlegen. Die Bewaffnungsfrage soll dann auf folgende Weise geregelt werden:

Das stärkste und wirksamste Mittel gegen Tanks ist bisher immer noch die direkt verschossene Panzergrenade. Andererseits ist eine der Hauptgeschäfte des Panzerturms das rasche Vorwärtsbewegen des Panzerturms. Das heißt uns den Weg bei Erreignung der Abwehrmaßnahmen. Tanks müssen durch Artillerie bekämpft werden, die genau so beweglich und wendig zu sein pflegt wie der feindliche Panzerwagen: man rüstet die obenerwähnten Fahrzeuge mit Geschützen und MG aus. Und zwar würden sich für Schnellfahrzeuge Schnellfeuergerüste bis 75 mm Kaliber, auf

Soclelafette 360 Grad drehbar, vorn leichter Panzerdach (gegen S.M.R.-Treffer sicher!) eignen, die Panzermunition zu verschließen haben. Die Kraftwagen können in ihrer Konstruktion, Form und Bauart gewisse Änderungen erfahren, so daß der Wagen weniger wird und sein so großes Ziel bleibt wie ein gewöhnlicher Lastwagen. Das hierbei verwendete Geschützmaterial bedeutet für die Heeresartillerie in keiner Weise einen Ausfall, da diese Kraftwagen-Art. natürlich ebenfalls dem Heere und in diefer Bestimmung sogar als hervorragende Hilfe zur Verfügung steht. Krafträder mit Beiwagen und "Cycloneten" können in großer Anzahl mit dem neuen 14 oder 20 mm-MG. feste an das Auto montiert und ebenfalls mit leichtem Panzerdach versehen, ausgerüstet werden. Diese MG. vertriebenen Spezial-Panzer-Explosiv-Geschosse, bestehen einer erstaunliche Durchschlagskraft und können einer Panzerzugentolonne schwersten Schaden zufügen.

Auf diese Weise armierte Motorfahrzeuge werden nun zu Verbänden geordnet, und zwar so, daß jede einzelne Formation höchstens die Stärke eines Tantgeldhaders erreicht, da wohl angenommen werden kann, daß ein Kraftwagengekämpf durchschnittlich mehr wie ein Panzerwagen zerstören kann. Der Einfluß dieser Abwehrformationen wird in engstem Zusammenhange mit den militärgeographischen Verhältnissen des betreffenden Gebietes erfolgen. Das heißt, daß die Formationen in oder hinter den "Tantbrücken", das sindjenigen Gegenden, die weder durch Wälder, Flüsse, Sümpfe oder Gebirge einen Tantkurst auslösen, bereitgestellt werden.

Die taktische Verwendung ist folgendermaßen gedacht. Die Abwehrformation (Geschüsse und MG. vermischt) legt sich entweder in Linie frontrecht zur feindlichen Stoßrichtung auf "Lauer". Es sind vorzugsweise unübersichtliches Gelände, Niederholz, Gärten, Schotter, hohe Getreidefelder usw., als Stellungen zu wählen. Guter Tarnschutz und unregelmäßige Verteilung sollen vorzeitiges Erkennen, auch durch Flieger, verhindern. Die Fahrzeuge haben gewendet, d. h. Motor in Abfahrtirichtung und mit Feindstand gerichteteter Waffe zu stehen. Feuer darf nur gegen feindliche Kampfwagen gerichtet werden, und zwar hat nach genauer Zielaufteilung schlagartig ein gut gezielter Feuerüberfall mit direktem Schuß zu erfolgen. Die Abwehrformationen sind dabei insofern im Vorteil, als sie aus jeder Stellung bewegliche, sichtbare Ziele bezeichnen können, die vorgebenden Tants aber im Zählen die gut gedeckten Ziele erst suchen müssen. Sollte über durch irgendwelche Umstände (Ausfall) bedeutender Abwehrtruppe, feindliche Geschwader besonders gut eingesehen usw.) die Stoßkraft der Tantgeldhader doch nicht gebrochen werden können, so fahren die Fahrzeuge ab und beziehen neue Lauerstellungen.

In besonders schwierigem Gelände muß daselbe bei der Wahl der Abwehrstellung voll und ganz ausgenutzt werden. Es ist dabei nicht ausgeschlossen, daß einige mit MG. bewehrte Krafträder in wildreichen Gebieten so gut verstellt werden können, daß sie die Tants flankierend beschließen können oder sogar dabei besonders lohnende Ziele, nämlich feindliche Brennholzstellen, finden werden. Natürgemäß werden in solchen Fällen Gerät wie Mannschaften meist geopfert werden müssen; der Verlust wird aber die Erfolge immer aufwiegen. Überhaupt wäre es ein großer Fortschritt in der Panzerwagengeschäftsleitung, könnte man Methoden finden, die in erster Linie den Benzinkontrollen zu Leibe gehen, denn bekanntermassen: lieber ein Pferd ohne Hofer wie einen Tant ohne Benzin.

Dies wäre kurz der Gedankengang dieser Art von Panzerwagengeschäfts. Die neu zu schaffenden Formationen müßten natürlich in den Gesamtrahmen des Heeres eingepaßt und mit einem entsprechenden Reglement, das Ausrüstung, Taktik und Ausbildung umfaßt, ausgestattet werden.

Welche Vorteile bietet nun die bewegliche Abwehr gegenüber der starren? Zur starten Abwehr sind in erster Linie die viel geprägten Minenselder zu rechnen. Gewiß, eine Mine ist unter gewissen Voraussetzungen wohl in der Lage, einen Tant zu vernichten. Bleibt aber immer Zeit zur An-

lage eines ausgedehnten Minenseldes? Wird ein Minenseld vom Angreifer nicht vorzeitig erkannt oder mindestens verneint? Kann sich der Tant gegen Minen schützen? Die erste Frage muß verneint und die zweite bejaht werden. Die dritte Frage wird erst durch die Weiterentwicklung der Tants gefaßt werden, aber bestimmt wird man die erforderlichen Gegenmittel finden. Man denkt z. B. an dem Tant vorgepuffelter Ballen oder daß sich Minen durch Artillerietreffer entzünden können! Ferner braucht ja der Feind, der einen höheren Frontabschnitt mit Tants angreift, oft nur an einer Stelle die Minensperre zu durchbrechen und kann dann durch Planten- oder Rückenbedrohung die Truppen der Nachbarabschnitte zum Rückzuge veranlassen. Die Minenselder vor solchen Abschüssen waren dann umsonst angelegt. Demgegenüber stehen die Vorteile der erörterten beweglichen Abwehr durch leichte Kraftformationen: eine Abwehrstellung kann in kürzester Zeit, sogar während einer Kampfhandlung und unter dem Druck derselben entsprechend gewählt und bezogen werden. Abriegelung und Vernichtung durchbrochener Tantgeldhader! Bei gleichfacher Masierung und Verteilung der armierten Fahrzeuge kann der Feind deren Stellung nie vorher bestimmen und wird von deren Feuerüberfall immer überraschend getroffen werden.

Aus dem kurz gesagten dürfte klar werden, daß diese neue Abwehrmethode den bisher bekannten gegenüber doch einige nicht unerhebliche Vorteile besitzt, und ich übergebe den Gedanken den interessierten Kreisen zum Studium und weiteren Ausbau.

## Reifen und Fahren.

Von Major a. D. Dreess.

In der Aprilnummer der Artilleristischen Rundschau findet sich ein Aufsatz, der sich mit "Reiten und Fahren" bei der Artillerie befaßt. Der Aufsatz hat den Major a. D. Bubel zum Verfasser, der ganz gemäß seines vielseitigen praktischen Erfahrungen auf dem beprochnen Gebiet, aber auch auf Grund seines eingehenden Fachstudiums, verdient, daß seine Darlegungen Beachtung finden. Da ja an sich auch heute noch, trotz Auto und Flugzeug, alle Abhandlungen, die sich mit dem Pferde befassen, im militärischen Leistungskreis das gleiche Interesse finden wie früher, als dem brauen Pferd noch nicht der maschinelle Wettbewerb erwachten, fanden auch die nachstehenden Seiten das angemessene Problem behandeln.

Normal mögliche ich gleich bemerken, daß es sich für jeden Interessenten wohl verlohnzt, wenn ihm der Buhlese Aufsatz nicht bekannt sein sollte, diesen noch nachträglich zu lesen. Desgleichen sei darauf hingewiesen, daß Buhle dafür eintritt, dem eigentlichen schwereren Zuge in der Ausbildung usw. mehr Beachtung zu schenken.

Meines Erachtens dürftest die Darlegungen im ganzen genommen sicherlich viel für sich haben, nur fürchte ich, daß vielleicht mancher Leser, der den Verfasser, seine Pferde- und Reitpassion, seine Liebe auch zum edlen Pferd nicht kennt, aus seinen Darlegungen falsche Schluß ziehen könnte, und deshalb sei der nachstehende Aufsatz gewissermaßen als Erweiterung des Buhlese angegeben, ich glaube wohl, daß er auch im Sinne des Verfassers gehalten ist.

Mit vollem Recht wird heutzutage von der Artillerie in erster und immer wieder erster Linie das Schießen und die Schießkunst in den Bordergrund der Ausbildung gerückt, denn der Krieg hat zur Genüge bewiesen, daß alles andere nur Beiwort, Mittel zum Zweck, wobei natürlich auch diesem Beiwort zum Teil recht hohe Bedeutung zugeschrieben ist. Und mit die höchste Bedeutung nächst dem Schießkunst spielt fraglos die Beweglichkeit, und damit muß wir schon beim Pferd angelangt, denn es handelt sich natürlich im Rahmen dieses Aufsatzes nur um pferdebespannte Batterien.

Wenn Buhle also sagt, Schießen ist wichtiger als Fahren und Fahren ist wichtiger als Reiten, so kann man der ersten Behauptung wohl unbedingt zustimmen, alles Reiten und

Fahren muß der Artillerie nicht das geringste, wenn ihre Schießkunst nicht auf sehr beträchtlicher Höhe steht. Am übrigen aber hat Buhs gewiß mit obiger Wortstellung nur zeigen wollen, daß Fahren der erstrebenwertere Standpunkt ist und das Reiten bei der Artillerie nur Mittel zum Zweck ist. Denn ein tüchtiger Reiter ist gar leicht auch zum brauchbaren Fahrer vom Sattel aus auszubilden, mittin ist Reitertüchtigkeit nötig für den ausgebildeten Fahrer vom Sattel im Mehrgespann. Es sei nur auf die Obhauptenheiten des Vorreiters im Schögespann temperamenter Pferde bei Trab und Galoppbewegung hingewiesen, und es ist ersichtlich, daß solche Aufgaben nur von guten Reitern zu lösen sind. Wenn auch heutzutage sicherlich der Galoppgang nicht mehr die Rolle zumindest wie zur Zeit um 1866 und 1870/71, als lediglich das direkte Richtfahrsfahren und die offene Feuerstellung bevorzugt wurden, so verlangt doch auch die rauhe Wirtschaftlichkeit im Kriege — von Friedensübungen sei nicht die Rede, dabei wird aus vielen Gründen (Zeitmangel, Ausbildung, schöneres Reiten) immer noch mehr Galopp gefahren als es der Ernstfall bedingt, das schadet auch nichts — manche Galoppbewegung, vielleicht an häufigsten noch beim Manövrierten, wenn feuerwaffene Straßepunkte und Straßen genommen werden müssen. Aber Trichtergelände, feindliches Feuer, Fliegerbomben usw. machen die Pferde äußerst erregt und bellig, stellen mithin erhöhte Anforderungen an die Reitfähigkeit des Fahrers. Allerdings darf man nicht Pferde, die wegen ihres Gebaudes mehr für Zugleistung geeignet — und das soll ja die Mehrzahl der Pferde der fahrenden Truppen sein —, durch unsachgemäße und zu hoch gestellte Anforderungen als Reitpferd für den Zug verblinden. Dieser Gesichtspunkt ist traglos in weiter juristisch liegender Zeit bei den fahrenden Truppen nicht genügend beachtet worden, und erst die 1912 erzielten Ausgabe der Reitordnung, auch die Umarbeitung für die Reichswehr, Ausgabe 1926, in noch erweitertem Maße, hat dem Rechnung getragen. Es darf eben bei fahrenden Truppen nie vergessen werden, daß Reiten und alles damit zusammenhängende, also auch die Reitausbildung des Pferdes, nur Mittel zum Zweck der Erzielung guter Zugleistung ist. De mehr wir dazu übergehen, den fahrenden Truppen Pferde zu übertragen, die in erster Linie dem Gesichtspunkt gesteigerter Zugleistung Rechnung tragen, um so mehr muß auch der obige Gesichtspunkt Beachtung finden, und das ergibt sich dann ganz von selbst, daß jahroberständige Vorgesetzte und Ausbildner die richtige Grenze in der Reitausbildung für Mann und Pferd bei den fahrenden Truppen zu finden wissen.

Eng mit der Reitausbildung verwandt ist das Kutschieren, wie in dem schon erwähnten Aufsatz mehrfach betont wird. Ein durchgebildeter Reiter hat weitgehende Vorbildung hierin, da er sich ganz anders in die nötigen Jügel- und Peitschenhilfen hineinversteht als der Richtreiter. Warum ist ja das Kutschieren als sich heutzutage, wo leider das pferdebespannte schnelle Personentransport mehr und mehr ausstirbt und dem Auto Platz machen muß, in der Hauptstadt ein Sport, aber ein sehr schöner und auch nützlicher, denn ein Fahrer, der im Kutschieren ausgebildet, das heißt, der in der Lage ist, sicher und gewandt vom Post ein Zweier- oder Mehrgespann warmblütiger Pferde in allen Gangarten zu fahren, der wird auch ohne weiteres mit Sachkenntnis und Verstand jedes Gespann im schweren Zug vom Sattel (fotzen er auch Reiter) oder vom Post fahren. Mithin ist die Pflege des Kutschierportes bei den fahrenden Truppen und auch die weitest gehende Ausbildung in diesem Dienstzweig geeignet, die nötige Ausbildung im Fahrdienst zu erzielen. Es kommt hinzu, daß auch der Kutschierport anregend auf jeden Pferdebesitzer wirkt, daß er geeignet ist, Interesse weiterer Kreise für die sich in ihm betätigenden Truppen wachzurufen, auch das ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil, der dem Gesamtansehen der fahrenden Truppen, besonders aber der Fahrtruppe selbst, deren Domäne ja solch eine Betätigung ist, zugute kommt. Gewiß haben die namhaftesten Erfolge, die militärische Gespanne der Reichswehr anlässlich der zahlreichen reit- und

fahrsportlichen Turnierveranstaltungen davongetragen, in dieser Beziehung schon viel Gutes gemirkt, möge es so bleiben.

Simmerhin stimme ich auch Buhs voll und ganz zu, daß der eigentlichen richtigen schweren Zugleistung noch mehr Beachtung geschenkt werden könnte. Häuten wir noch schwere pferdebespannte Artillerie in unserem Heere, so wäre es natürlich keine Frage, daß diese gerade diesen Dienstzweig im Anlehnung an Reit- und Kutschierausbildung eifrig pflegen würde, und niemand dürfte wohl hierzu geeigneter gewesen sein als Major Buhs, der sich schon in der Vorkriegszeit auf diesem Gebiet als Bespannungsoffizier der schweren Artillerie in ganz vorbildlichem Maße betätigte. Es gibt ja keine Waffe, die so ausgiebig den schweren Zug anzuwenden hat wie die schwere Artillerie, sie allein kennt ja so recht die herrlichen Bilder, die ein schweres Schögespann im schweren Zuge abgibt. Ein solches Bild urwüchsiger Kraftentfaltung gibt dem Bilde eines im Galopp dahinjagenden leichten Geleituges an Schönheit nichts nach. Ich erinnere nur an die tosenden Beifallsstürme, die sich anlässlich der rheinischen landwirtschaftlichen Veranstaltungen der Vorkriegszeit immer erhoben, wenn die schweren Gespanne der Fußartillerie-Regimenter 7 und 9 in der Arena erschienen. Diese Stürme der Begeisterung standen tatsächlich mit den Höchstleistungen auf diesem Gebiet anlässlich der heutigen Turniere bei ersten Glanznummern auf gleicher Stufe.

Übrigens ist anzunehmen, daß je mehr die Zugleistungsprüfungen in den Rahmen der Turnierveranstaltungen eingebaut werden, ganz von selbst auch in der Armee der schwere Zug entsprechend gepflegt werden wird. Daß die Zugleistungsprüfungen vom wirtschaftlichen Standpunkt der Pferdebesitz aus aber von allergrößter Bedeutung sind, darüber dürfte wohl keinerlei Zweifel bestehen, denn die im Wirtschaftsleben tötigen Pferde sind ja in der weit überwiegenden Mehrheit Arbeitszugtiere. Mithin ist es nur recht und billig, gerade diesen Verwendungszweck des Pferdes anlässlich der Veranstaltungen, die ja das Ziel verfolgen, leistungsfähige Pferde zu züchten, entsprechende Beachtung zu schenken.

Zum Schluß sei nochmals betont, Reiten ist Vorbedingung für das Fahren vom Sattel, Kutschieren, wenn zwar nicht gerade Voraussetzung, so doch Beherrschung desselben äußerst erwünscht für das Fahren vom Post. Beides ist für die Fahrer aber nur Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck, das erstrebenwerteste Ziel ist Erreichung hochwertiger Zugleistung der Gespanne, das vergesse man nicht. Sache der Ausbildung ist es daher, beides in richtigen Grenzen zu halten, wobei jedoch auch der Sportgedanke zu seinem Recht kommen muß.

## Der Nachrichtendienst der Infanterie.

Wer erinnert sich noch der Zeit kurz vor dem Weltkriege, als der Infanterie Fernsprechgerät überwiesen wurde? In einigen vereinzelten Fällen wurde es hin und wieder praktisch verwendet, meist führte es ein geordnetes Dasein auf der Kammer. Die Vorstellung von der Bedeutung und Notwendigkeit guter technischer Nachrichtenverbindungen für den Einzug der Infanterie und die Betätigung ihrer Waffen, momentan der schweren, hatte noch keinen Raum gewonnen. Die Artillerie, vornehmlich die schwere, nutzte das bei jeder

**E KERNEN**  
MÖBEL-TISCHLEREI

BERLIN NO 43  
NEUE KÖNIGSTRASSE 19b  
Tel.: Amt Alexander 4207

Gegründet 1894

**MÖBEL**

MODERNE WOHNUNGSEINRICHTUNGEN

Weltgebendste Zahlungserleichterung

Batterie vorhandene Fernsprechgerät für Schießzwecke bestens aus, die Bedeutung dieses Nachrichtenmittels für die Verbindung mit der Infanterie war noch nicht recht erkannt.

Andere technische Nachrichtenmittel standen nicht zur Verfügung. Signalgerät war nur in den sogenannten Feld- und Festungssignalabteilungen vorgegeben, von denen die ersten 1913 ausgesetzt wurden, da man sich in Mitteleuropa nichts von der Wirksamkeit des Blinngeräts ver sprach.

Selbst das geringe bei dem Infanterieregiment vorhandene Fernsprechgerät für sechs Fernsprechtrupps hätte richtig angemessen gerade zu Kriegsbeginn von außerordentlichen Augen jein und manche Schwierigkeiten vermeiden können. Es sei hierbei nur an die Kämpfe um Lützschitz erinnert. Die plannmäßige Friedenserforschung der Festung und ihrer Umgegend war bis ins einzelne sorgfältig durchgeführt worden. Über jeden Weg und Sieg, jede Baulichkeit, Geländeform wußte man Bescheid. Nur hatte man verlaumt, die Telegraphen- und Fernsprechlinien, die zur Festung führten, zu erkunden und diese Verbindungen für den Vormarsch entsprechend auszunutzen.

Auch hielt man die Beläde von Verbündeten der Telegraphentruppe nicht für erforderlich. Und so blieben denn die einzelnen Sturmkolonnen ohne Funk- und Sprechverbindungen miteinander und mit der oberen Führung. Trotzdem wäre es mit dem vorhandenen Fernsprechgerät der einzelnen Brigaden möglich gewesen, längs der Marschstraße der einzelnen Kolonnen Fernsprechleitungen vorzubauen. Es ist anzunehmen, daß bei Ausnutzung dieser Verbindungen das Unternehmen rascher und unblutiger verlaufen wäre.

Der weitere rasche Vormarsch im Westen ließ den Einzug der Inf.-Nachrichtenmittel ebenfalls nicht zur Geltung kommen. Erst der Halt und der Beginn des Stellungskrieges zwang zum Einsatz des vorhandenen Fernsprechgeräts, die Materialschlacht führte dann zu Anpassungen aller Arten von Nachrichtenmitteln bei der Infanterie (Fernsprecher, Blinngerät, Hunde, Tauben, Leuchtzeichen, Erdtelegraphie).

Die Nachkriegszeit knüpfte an diese Entwicklung an. Hier galt es jetzt alle diese Zuleitungen in organische Verbände, für den Bewegungskrieg geeignet, zu führen und die bis dahin noch fehlenden bzw. schwankenden Grundlagen für ihre Anwendung in Befehlsrichten niedzerlegen.

Die Kenntnis des Einzuges der technischen Nachrichtenmittel der Infanterie und die technische Kenntnis ihrer selbst ist ein Spezialarbeits- und -ausbildungsbereich im Infanterieregiment geworden. Dank der Hingabe und des technischen Verständnisses zahlreicher Offiziere der Infanterie und der Freude von Unteroffizieren und Mannschaften an technischer Betätigung hat es die Truppe auf dem Gebiete der Nachrichtenübermittlung bereits weit gebracht.

Jahrelange Schriften zeigen den Weg zu wissenschaftlicher Vertiefung und zur Schaffung geeigneter Unterrichtsmethoden in diesem Sondergebiet.

Ein recht gutes Handbuch, das alle Fragen der in Be- tracht kommenden Nachrichtentechnik, des Einzuges der Nachrichtenmittel eines Infanterieregiments und der dafür vorhandenen Nachrichtenverbände klar und erschöpfend behandelt, ist das jetzt erschienene Buch des Obit. v. Hengendorff vom 3. R. 10: „Der Nachrichtendienst der Infanterie“\*).

Hier gibt ein erfahrener Truppennachrichtenoffizier neben den seitgebundenen Grundzügen den im Truppennachrichtendienst tätigen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften praktische Witze und Erfahrungen, deren Weiterverbreitung für jeden einzelnen und für die Truppe selbst nur nützlich sein kann.

Das Buch kann allen Waffen als Hilfsmittel bei der Ausbildung im Nachrichtendienst empfohlen werden. 32.

## Technischer Rundblick.

Von Oberst a. D. Blümner.

Es sind erst 25 Jahre vollendet, seit der erste Funktender Deutschlands von Prof. Slaby und Graf Aco an der Hellandskirche in Sackow bei Potsdam errichtet wurde. Eine kurze Spanne Zeit für die gewaltige Entwicklung, die das Funkwesen seitdem genommen hat — auch im militärischen Leben. Brauchten wir im Kriege noch eine umfangreiche Anlage und viel Zeit dazu, um eine sichere Verständigung zwischen Batterie und Artillerieflieger herzustellen, so soll uns jetzt ein Funkgerät von Handgröße, das der amerikanische Marineingenieur Hilldring erfunden hat, befähigen, alle Funkstellen der Welt zu hören. Die Erfindung soll die amerikanische Marine angekauft haben.

Die Nachrichtentruppe der Vereinigten Staaten hat ein tragbares Einheitsfunksender entwickelt, das den Bedürfnissen der Infanterie angepaßt ist und 1927 bei den Herbstübungen der 2. Division erprobt wurde. Nach Abstellung einiger Mängel soll es nun nach dem Inf.-Journal truppeneifig sein und vor der Einführung stehen. Major Tac der U. S. T. schlägt vor, bei dringenden Funksprüngen statt der zeitraubenden Schlüsselung offen mit verabredeten Deckschlössern zu funken — ein Verfahren, das erft gründlich erprobt werden müßte, ehe es für den Gebrauch verwendbar wäre.

Die Fernsteuerung beginnt sich jetzt lebhafter zu entwickeln. Berichten wir fürglich über die Erfüllung der Fernleitung des deutschen Zieldriffs „Jägerinen“ und eines französischen Flugzugs und Motorbootes, so können wir heute von einem drahtlos (mit Antenne) gesteuerten Opel-Kraftwagen melden, der nach der „Adac Motorwelt“, 20/28, auf der Opel-Rennbahn in Rüsselsheim am 6. 5. 28 unbemannt eine Runde machte, wobei er auch drahtlos schaltete.

Doch die Kraftfahrzeuge noch wandlungsfähig sind, zeigt ein soeben in London zum Verkauf gestellter Kraftwagen mit Borderrad antrieb, den der bekannte Rennfahrer Optim. Campbell erproben wird. Bemerkenswerter und in militärischer Beziehung wichtig ist ein Versuch, den die Fabrikate des R. A. S. C. in Aldershot mit einem geländegängigen Kraftfahrrad machte. An einem Triumph-Kraftrad P war das Hinterrad durch zwei hintereinander liegende Räder von kleinem Durchmesser, aber größerem Reifenquerschnitt erweitert. Die Kraftübertragung vom Getriebe auf das vordere Hinterrad geschieht durch eine Rollenketze und von da auf das zweite Hinterrad durch gewöhnliche V-Räder; die Übertragungsverhältnisse blieben die gleichen. Die höchste Straßengeschwindigkeit bei größter Überlegung ging laut Times auf 56 km/Sld. zurück; querfeldein aber bemühte sich das Rad um so besser, war leicht zu lenken, fuhr auf ungewöhnlichen Boden, wie ein Fußgänger tief einfiel, und nahm Steigungen, die ein Zweirad nicht erfüllte.

Die vor einigen Monaten in Fulworth fortgeführten Kampfwagen-Übungen gaben den 300 zulässigen Offizieren nach „Th. Roy. Tank & Journ. 1/28“ folgende Lehren: Die Kampfwagen können sich dem Gegner durch Ausnutzung des Geländes fast immer nähern, ohne daß seine Artillerie mehr als einen flüchtigen Blick von ihnen erhält. Hinter einer vor dem Gegner gezogenen Arbeitswand können sie sich unsichtbar entfalten, bis sie plötzlich unmittelbar vor dem Feind aus dem Nebel hervortreten. Der schnelle Kampfwagen umfährt schwerige Hindernisse, der schwere überwindet sie. Haben Kampfwagen zusammen mit Infanterie eine Sonderaufgabe zu lösen, so müssen sie durch zurückgehaltene Wagen vor dem überfallenden Kampfwagen geschützt werden unter Verwendung austariender Sitzs. Bier Kampfwagen beladen mit ihren G's während der Fahrt von 16 km/Sld. Geschwindigkeit erfolgreich siele auf 825 u. 450 m. Panzerkraftwagen müssen Hindernissen auf der Straße gewachsen sein; ein sperrender Baumstamm wird schnell beiseitiigt, ein schmaler Graben

\*.) „Der Nachrichtendienst der Infanterie.“ Von Oberleutnant o. H. Hengendorff. 1928. Verlag „Offenes Wort“, Berlin B 10, Bendersstraße. Truppenpreis: 4 RM., Ladenpreis: 5 RM.

wird mit den auf dem Wagen selbst mitgeführten Bohlenstücken, ein breiter Graben mit den auf einem Anhänger befindlichen Bohlen überbrückt.

Nach einer Auskunft des Generals Summerall, des Chefs des Genf. der Vereinigten Staaten, geht die Entwicklung des Kampfwagens nach zwei Richtungen. Die eine Gattung sei der Einmann-Kampfwagen, dessen Schütze den Wagen mit den Händen lenkt, um die Hände frei zu haben, und der u. U. auch außerhalb seines Wagens mit seinem MG weiterkämpft. Die andere Gattung, der Rießkampfwagen, sei eine bewegliche Festung oder ein gegen MG gesichertes Geschütztrichter und Hindernisse überwindendes Beförderungsmittel für  $\frac{1}{2}$  Komp. Soldaten. — Die im Meade-Vogel aufgestellte Versuchsstation für Motorisierungsfragen besteht aus 1 Kampfw.-Komp., 1 Bataill., 2 Btr. Feldart., 1 Flak-Btr., 1 Pi.-Komp., 1 Nachr.-Komp., 1 San.-Abtlg. und 1 Kun.-Kraftwag.-Abtlg.; an den Übungen nehmen noch 11 I. und 1 schw. Kampfw.-Bataill., 1 Beob.-Geschwader und 1 Schwadron mit mechan. Ausrüstung teil. Der mechanisierte Verband soll eine neue Waffe von hoher Beweglichkeit und Geschafftstrikt darstellen, 2000 bis 3000 Mann stark und ausgestattet mit eigenen Erfindungs- und Nachrichtentruppen und besonders ausgebildeter Artillerie. Seine Stärke wird der neue leichte Zwei-Mann-Kampfwagen bilden; er ist mit einem 3,7 cm-Geschütz und 1 MG. bewaffnet, kann bei 130 km auf einmal mit 30 km/Sch. Geschwindigkeit fahren.

Italien plant, die gesamte Artillerie einschl. Flak von Pavesi-Schleppern leichter u. schwerer Art ziehen zu lassen; nur über den Kraftzug von Munitionswagen ist noch nichts entschieden. Zur Zeit sind nach "Nord Art. Tidsskr." 5-6/27 bereits alle Geschütze der schweren Artillerie des Feldheeres mit genannten Schleppern ausgerüstet. Die noch ungefeierten Geschütze liegen dabei auf einem gefeierten, einschl. Karron mit gummiriefen Doppelräder; bei Dauerfeindnahmen kann der Karren als Sattelpferde benutzt werden. Der schwere Pavesi zieht  $\frac{3}{4}$  bis 15 t schwere Geschütze mit einer Geschwindigkeit von 2 bis 25 km. Im Gebirge werden die schweren Geschütze zerlegt, auf niedrigen, steinigen Kästen gefahren, die mit eisernen Radgürteln versehen sind. — Übrigens ist die Feldkanone 1906 nun fast völlig durch die 7,5 cm-Deport-Geböltan mit Sprenglafette ersetzt worden; letztere soll jetzt durch Verwendung von Haubengranaten eine Höchstschußweite von 11 statt 8,4 km erreichen.

Auch die Vereinigten Staaten haben sich auf Grund von Vergleichsversuchen zwischen Feldkanonen mit Kosten und mit Sprenglafetten für letztere entschieden, da sie ein größeres Seitenrichtfeld, leichtere Bedienung beim direkten Feuern und größere Feuergeschwindigkeit aufwiesen. Das Verlustgeschätz F. A. M/1923 mit Sprenglafette wird vor Einführung noch einige Verbesserungen erhalten.

Beim polnischen Wettbewerb für Infanterie-Geschütze haben die Warschauer Polnischer Werke zwei bemerkenswerte 4,7 cm-Geschütze angemeldet, die sich nur durch Rohrlänge und Gewicht voneinander unterscheiden. Sie sollen lediglich aus polnischen Rohstoffen (?) und in Warschauer Werkstätten (bis auf Richtgerät) gefertigt sein. Der Verschluß, der sich nach dem Laden selbsttätig schließt, ähnelt dem des Kipp-Jagdgewehrs. Das Geschütz hat hydraulische Bremse und Federvorholer, Schusshilf und Rundbläserrohr; es kann in einer Minute in sechs Läufen zerlegt und ebenso schnell wieder zusammengelegt werden; kann aber auch unzerlegt befördert werden. Es verträgt Panzergrenaten, Schrapnells und Kartätschen.

Die Bestrebung, der Infanterie ein wirksames Flugabwehrmittel in die Hand zu geben, hat in den Verein. Staaten zur Entwicklung der Mattheye'schen Vorfette für schw. MG. geführt. Bisher mußte eine schwere hölzerne T-Unterlage zur Standfestigkeit beim direkten Schuß besonders mitgeführt werden. Das neue Muster besteht nun aus einer auf Drahtseileinräder gelagerten eisernen T-Unterlage, die den Dreifuß mit MG. trägt.

Räder und Dreifuß können für das Schießen abgenommen werden; ob aber ein Schleifen von der Räderräfete in vorderster Linie möglich sein wird, ist sehr fraglich. Auch erhöht die Flugabwehr-Einrichtung erheblich das Gewicht des MG. Das fahrbare, an einem Munitionskarren angehängte Schiegefeuer wird einfach. Wochentakt u. vier Munitionsfässer von einem Maultier gezogen. Das Maultier soll laut "A. Journ. XII. 27" demnächst in Truppenversuch geben werden.

Im Inf.-Journal wird auch die Überwachung der Infanteriemunition in den Vereinigten Staaten besprochen. Die in Munitionsspeichern und bei der Truppe Lagernden Patronen werden dort folgenden Untersuchungen unterzogen: Außeres Ansehen, Gasdruckbestimmung, Geschwindigkeits- und Treffsicherheitsprüfungen, Bestimmung der Zugfrost am Schloß, Ausfalls- sowie Rückbrennerprüfung, Untersuchung der beschossenen Hüllen.

Für uns ist die Prüfung auf Nachbrenner beachtenswert. Ein Motor treibt eine vor der Mündung eines MG. sich drehende Scheibe; mit ihm gleich läuft ein Amzug des MG. angebrachter Abzugsmotor, so daß bei jeder Umdrehung der Scheibe ein Schuß fällt. Bei regelmäßiger Zündung müssen die Schußlöcher der drehenden Scheibe zusammenfallen, das Loch eines Nachbrenners aber wird seitlich abweichen. — Auf Grund der obengenannten sieben Untersuchungen werden die Patronen für ihre Verwendung in fünf Stufen eingeteilt. Allein die Untersuchung und Einführung der vom Krieg übernommenen Munition hat volle sieben Jahre gebraucht und 106 000 RM. gekostet — ein Verhältnis, das wir uns nicht leisten können, auch nach unseren Erfahrungen in dieser ausgiebigen Art nicht für notwendig halten.

Es ist befremdlich, daß wir eine solche Arbeitsverschwendungen gerade in Amerika antreffen, — da, wo nicht nur das Taylor-Versfahren, die Betriebsführung auf Grund einfacher Arbeitsweisen, sondern auch das Gilbreth-Verfahren schon seit Jahren in Großbetrieben, Hüttten, Fabriken und Warenhäusern gehandhabt wird. Der 1924 verstorbenen Erfinder Gilbreth hat als Bauarbeiter an sich die Erfahrung gemacht, daß die kürzesten Bewegungen bei der Arbeit die größten Leistungen erzielen. Später hat er es in leitenden Stellungen durchgeführt, daß jede Arbeitsbewegung auf das geringste Maß zurückgeführt wurde. Nach seinen Angaben werden heutz die Bewegungen bei jeder Arbeitshandlung nach Zeit und Länge des Weges aufgezeichnet und gemessen, auf Schultern wird jeder Arbeitsvorgang durch Nadeln abgetastet, Stereokop- und Filmaufnahmen werden gemacht — alles, um zur denkbar einfachsten Arbeitsbewegung und damit zur höchsten Leistung zu kommen.

Das Gilbreth-Versfahren, das auch in Deutschland Fuß gefaßt hat, sollte meines Erachtens gerade die Herrschaft in ihren Betrieben einführen, um nicht nur im Frieden so wirtschaftlich wie möglich zu arbeiten, sondern das bereits geübte Verfahren auch auf den Krieg zu übertragen; denn er fordert die höchste Leistung auch für die Arbeit in der Heimat, damit sowiel wie möglich Kräfte für die Front frei werden.

## Wanderpatrouillen mit Faltbooten.

Nach dem Kriege hat auch der Faltbootssport Eingang in das Heer gefunden. Wanderpatrouillen mit Faltbooten sind beliebt. Ein Erfolg für die Ausbildung und Erziehung ist jedoch nur zu erwarten, wenn eine gründliche Vorbereitung vorausgeht. Nehmen wir als Beispiel eine Wanderpatrouille in Faltbooten auf der Weser von Hann.-Münden nach Bremen. Die Mannschaft besteht aus einem Führer (Offz.) und 7 Mann in 4 Booten. Alle Teilnehmer müssen Freibadewinner sein; erwünscht ist, daß einige im Rettungsschwimmen ausgebildet sind (Grundchein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft). Um Schwimmen unkundige zu führen die Durchführung einer Faltbootfahrt und beladen den Führer mit einer großen Verantwortung.

Um sicher zu geben, daß bei eintretenden Unfällen das Rettungswesen in Ordnung ist, empfiehlt es sich, vor der Fahrt Rettungsübungen zu machen. Die gegenseitige Hilfeleistung muß eingeltebt sein.

Die Wefer bietet für Faltbootfahrer kaum Schwierigkeiten; Anfänger können auf dem gleichmäßig dahinziehenden Fluß, der kaum Hindernisse aufweist, leicht eingelernt werden. Beachtung der in den Führern gegebenen Hinweise für Fahrtrichtung, Schleifen, Fahren um, ist jedoch notwendig.

Vor der Abfahrt sind die Boote und ihre Ausrüstung genau nachzuprüfen. Der Führer lädt die Boote einige Tage vor Beginn der Fahrt auf dem Nassen oder in einem großen Raum aufzulagern, prüft, ob alle Belehrungen, sämtliche Holztelle und die Hölze in Ordnung sind. Es ist nicht empfehlenswert, erst einige Stunden vor Abfahrt diese Nachprüfung vorzunehmen, da dann meist die Zeit fehlt, das Gerät instand zu setzen.

In das Boot gehören Sitzkissen und Rückenkissen; 2 Zeltbahnen breitet man im Boot aus, um das Bootssinnere vor Beschädigung zu schützen und um zu verhindern, daß Fremdkörper zwischen Gummi und Gestänge kommen; bei langen Fahrten schneiden sich sonst Löcher in die Haut. Jeder Fahrer hat außerdem neben sich eine zusammengelegte Zeltbahn, die bei Regenwetter als Umhang verwendet werden kann. Spritzdecke und diese Regenzeltbahn schützen unbedingt vor dem Nasswerden.

In die leeren Bootsrückfäße werden die Schuhe, ein Säckchen mit Referateilen, Filzmaterial und Handwerkzeug verpackt und im hintersten vertauft. Das Boot soll hinten schwerer beladen sein als vorn, die Gleit- und Steuerfähigkeit wird dadurch erhöht.

Als Referateile empfiehlt sich die Mitnahme einiger Messingbüchsen und Schrauben, Aluminium- oder Messingblech, in schmale Streifen zurechtgeschnitten mit kleinen Löchern und dazu passenden Nägeln, ist ein gutes Hilfsmittel bei Bruch von Holzteilen. Hammer, Glashanzange und ein kleiner Bohrer sowie Schraubenzieher vervollständigen das Handwerkzeug. Für das Fischen des Bootshaut genügen einige Gummistreifen mit Gummilösung, im Notfall auch Leukoplast. Kleine Löcher werden in einer Klemme (2 Holzstreichen mit Schraube und Gummibelag) leicht und schnell dicht gemacht. Kleider und Wäsche findet man in Säcke aus Gummistoff (Stoff kaufen und selbst nähen), zum Schutz gegen die Nässe. Die Gummistäcke halten das Boot beim Kentern über Wasser. Alles, was in den Steinen nicht festgeklemt ist, muß im Boot festgebunden werden, besonders die Zeltbahnen. Die Verluste an Material sind beim Umlagern des Bootes sonst sehr groß. Wenn mehrere Boote eine längere Fahrt unternehmen, kann die Mitnahme eines Reservepaddels von Nutzen sein.

Auch der Fahrer muß sich gründlich auf die Fahrt vorbereiten. Zunächst gelingt durch das Studium der einschlägigen Literatur, fast alle Flüsse sind jetzt für Faltbootfahrer beschrieben<sup>4)</sup>. Dazu beobachtet der Führer sich noch Bücher aus der Wehrkreisbibliothek für das zu durchfahrende Gebiet. Einige Vorträge vor der Fahrt über kulturelle, wirtschaftliche Fragen, sowie über die Geschichte des Landes bereichern das Wissen der Leute und schaffen erst die Grundlage für die erfolgreiche Durchführung der Flusswanderung.

Für Anfänger auf dem Gebiet des Wassersports ist auch eine gewisse Kenntnis der Technik des Faltbootfahrens notwendig. Dafür ist das Buch von Luther, "Paddelsport" (Sportverlag Dietz, Stuttgart), zu empfehlen.

Da die zur Verfügung stehenden Geldmittel meist sehr knapp sind, muß bei warmer Witterung dürrisiert werden. Das „Zeltlein“, wie der Zivilsportler sagt, gibt dem Fluß-

mandaten einen ganz besonderen Reiz. Das Befestigen muß der Soldat auch üben, daher begrüßen wir die Gelegenheit.

Zunächst nimmt der Führer die Karte zur Hand und bereitet keine Zeiteinteilung vor. Er beobachtet: a) Schulung der Mannschaften auf taktischem und technischem Gebiet; b) auf sportlichem Gebiet; c) Hebung der allgemeinen Bildung durch Besichtigung von Sehenswürdigkeiten und d) geschäftliche Vorträge.

Zu a). Die Schulung auf taktischem Gebiet läßt sich während der ganzen Fahrt leicht durchführen. Die Teilnehmer werden durch kleine taktische Aufgaben sehr angeregt, ihr Blick fürs Gelände wird geübt. Der Kampf um Flüsse gibt zahlreiche taktische Lagen, die interessant gestellt werden können, da für jede Lage ein anderes Gelände gewählt werden kann, in das man mit dem Faltboot ohne große Anstrengung gelangt. Als Aufgaben eignen sich z.B.:

**Verteidigung eines Fluhabschnittes:** Ein Kompanieabschnitt wird festgelegt, die Verteidigungsmassnahmen durchgesprochen. Einzelne Stellungen für Schützengruppen, leichte und schwere Maschinengewehre werden ausgeucht und nachher auf Meldefarben festgelegt.

**Taktische Erkundung eines Fluhabschnittes für Angriff und Verteidigung:** Eine Patrouille mit bestimmtem Erkundungsauftrag ist einzutragen. Ihre Annäherung an den Fluß wird von dem anderen Teil der Mannschaft von der Feindseite aus beobachtet. Das Benehmen der Patrouille im Gelände und die Erkundungsergebnisse werden nachher durchgesprochen. Dabei kann die sehr lehrreiche Anfertigung von Anschlagskissen geübt werden. Auf diesem Gebiet lassen sich viele Aufgaben stellen.

**Technische Erkundung eines Fluhabschnittes:** Nicht nur die Pioniere müssen auf diesem Gebiet geübt sein, auch die Infanterie muß darin erfahren sein, da sie oft in die Lage kommen kann, ohne Hilfe von technischen Truppen einen Fluß mit leichten Fahrzeugen zu überwinden.

Mit der Erkundung des Flusses sind Überquerungen (gedecktes Heranbringen des Faltbootes, rasches Einfangen, Überleben) zu verhindern. Von der Feindseite beobachtet der Führer das Benehmen der Mannschaften.

**Einrichten von Brückenpfeilern bei Nachgefechten oder zum Herstellen eines Überganges in Verbindung mit zerstörungsaufträgen:** Besonders für Pioniere eignen sich solche Aufträge. Mühelos können sie im Faltboot Brückenkonstruktionen aufnehmen und Berechnungen anstellen. Leichtere Sprengaufträge kann auch der Infanteriepionier ausführen.

Zu b). Die sportliche Durchbildung der Teilnehmer kann täglich erfolgen. 10 bis 15 Minuten Frühgymnastik macht die durch das Sitzen im Boot steifgewordenen Glieder wieder gekonnt. Das zweite Tag wird ein Geländelauf von 2 bis 3 km vorgegeben. Es ist selbstverständlich, daß während der ganzen Tour eifrig geschwommen wird. Übung im Dauer schwimmen. Wir leben, daß die sportliche Durchbildung der Teilnehmer sehr vielseitig ist.

Zu c). Der Führer sieht die Besichtigung folgender Städte vor: Hann.-Münden, Karlshafen, Höxter mit Norwälde, Hameln, Minden und Bremen. Für jeden Ort hat sich ein Teilnehmer vorzubereiten, der die Führung übernimmt.

Zu d). Ein größerer Ausflug wird zum Hermannsdenkmal in den Teutoburger Wald geplant. Am Hermannshöhen werden die Boote aufbewahrt, eine Strecke wird mit der Bahn zurückgelegt, anschließend trägtiger Fußmarsch. Der Führer hält einen Vortrag über die Hermannsschlacht.

Nach diesen Vorbereitungen können die einzelnen Tage festgelegt werden. Von Hann.-Münden nach Bremen sind rund 368 km auf dem Wasser zurückzulegen. Die tägliche Leistung soll mit etwa 50 km zugunrechte gelegt werden, dabei sind die taktischen Übungen miteingerechnet. Das ergibt eine reine Fahrtzeit von 7 Tagen. Hinzu zu rechnen 2 Tage

<sup>4)</sup> Rüninger, Wefer, Fulda, Werra und die Donau von Ulm bis Wien. Seeger, Der Neckar mit seinen Nebenflüssen, Sportverlag Dietz in Stuttgart.

Ausflug, 2 Tage schlechtes Wetter oder Kurbetage, 2 Tage in Bremen, 1 Tag zur Reserve. In 14 Tagen löst sich also die geplante Fahrt bequem ausführen.

Vorliegende Vorschläge entstanden nicht am grünen Tisch. Eine Fahrt auf der Wefer wurde mit 12 Booten nach ähnlichen Gesichtspunkten durchgeführt und gelang in jeder Beziehung.

Die Wanderpatrouille lässt sich nach Rückkehr in den Standort noch weiter auswerfen. Aus den besten photographischen Aufnahmen werden Diaserien gefertigt und der Kompanie vorgeführt. Geeignete Unteroffiziere, die die Fahrt mitgemacht haben, können sich dabei in der Rede üben.

Fahrten auf Bildschulen stellen höhere Anforderungen. Die Versprechungen einer solchen Fahrt ist einer besonderen Abhandlung vorbehalten.

Nach diesen Ausführungen ist ersichtlich, wie abwechslungsreich eine Wanderpatrouille mit Faltbooten gefolzt werden kann. Auf solchen Wandern lernt der Führer seine Leute rascher und besser kennen, als bei irgendinem anderen Dienst. Der Augen für die Ausbildung ist hoch einzuschätzen: Der Führer erzieht körperlich gewandte und vor allem auch praktische Soldaten, deren Gesichtsfreis durch die vielen Eindrücke der Reise erweitert wird. Durch das tägliche Zusammenleben leidet die Mannschaft keineswegs. Im Gegenteil, die Einwirkung des Vorgesetzten kann sich viel günstlicher auswirken, als im alltäglichen Dienst. Die Mannschaft wird dadurch zur Selbstverständlichkeit. Die Erziehung des Soldaten zum Gehorlam wäre schlecht begründet, wenn sie bei einer solchen Unternehmung vorlagen.

9.

## Erster Rettungsschwimmkursus der Reichswehr.

Kürzlich jähzte sich zum drittenmal der schwärzeste Tag unserer jungen Reichswehr, der Tag des Bethheimer Befreiungstags, wo 80 junge Soldaten den Tod in den Wellen fanden. Seitdem ist der Schwimmbetrieb im Heere stark aufgelebt, und wo die Schwimmverbüllnisse es irgend gestatten, wird mit bedeutenden Opfern an Zeit und Geld in Sommer wie im Winter an der Schwimmausbildung der Soldaten gearbeitet. Manches ist getan worden, viel ist noch zu tun. Das diesjährige Sportprogramm der Reichswehr für Anfang Juni einen Rettungsschwimmkursus vor, den ersten seiner Art. Mit der Leitung beauftragt, habe ich viel gelernt und manche Erfahrungen gesammelt, von denen ich das hier besprechen will, was allgemein wissenswert ist.

Der Gedanke solcher Kurse ist folgender: Jeder Soldat soll ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter sein, jeder Offizier und Unteroffizier soll auch hier ein Führer und Lehrer, ein Rettungsschwimmlehrer sein. Die Deutsche Lebensrettungsgeellschaft (D. L. R. G.) ist hier die maßgebende und bahnbrechende Organisation in Deutschland. Natürgemäß können ihre Lehrer und prüfungsberechtigten Herren meist in den Nachmittagschwimmabenden der Truppenteile nicht zugegen sein. Es besteht also der Wunsch, sich allmählich selbstständig zu machen und jeden Standort und Truppenteil mit prüfungsberechtigten Offizieren und Unteroffizieren auszustatten.

Der Kursus hat den Hauptzweck voll erfüllt. Fast ausnahmslos haben die 70 Teilnehmer den Prüfungsschein, d. h. die zweite Auszeichnung der D. L. R. G. erworben; einige hatten ihn schon, einige hatten sogar schon den Lehrschein, die dritte und wertvollste Auszeichnung. Der zweite Zweck des Kursus ist ebenfalls voll erreicht worden: Es wurde Alles gehofft über die Ziele, die Lehrmethode und die zu beschreitenden Wege. Es ist selbstverständlich, daß eine Wasserausbildung im Rettungsschwimmen bei Soldaten in mancher Beziehung andere Wege geht als in Zivilvereinen. Wenn daher einerseits die Abhaltung des Kursus die militärischen Einrichtungen der Disziplin, der Meldungen, der Ausflüsse, des Innendienstes ausnutzte, so habe ich alles vermieden, was nicht zum Thema gehörte,

um nicht abzulenken. Ich habe dadurch erreicht, daß vom ältesten Hauptmann bis zum jüngsten Gefreiten ein Interesse, ja eine Begeisterung für zur letzten Minute gezeigt wurde, die vorbildlich war und die bisher mehr ich noch einer der Teilnehmer je erlebt habe. Die Früchte werden sich zeigen.

Das Gebiet des Rettungsschwimmens ist so umfangreich, daß die sieben Übungstage kaum ausreichen, obwohl fast alle Teilnehmer als Rettungsschwimmer ausgebildet waren, einige allerdings dürlig, einzelne hervorragend. Das Stadion im Grünewald mit seinem großen Schlaftaal, wo ohne Unterchied der Chargen, ähnlich wie bei Wanderpatrouillen, Sportfahrten, alles untergebracht war, eignet sehr für Sportkurse aller Art. Leider war in den ersten Tagen das Wasser reichlich stieg, stieg aber allmählich von 15 auf 20 Grad. Theorie und Praxis wechselten ständig. Stillschwimmen, Rettungs- und Befreiungsgriffe an Land und im Wasser, Streettauchen, Tieftauchen, Stunden schwimmen, Kleider schwimmen, Kleiderausziehen, Retten in Kleidern, Springen, vorbereitende Gymnastik, Wäscherei, Selbstverteidigung wechselten mit Vorträgen der Ärzte und Lehrer der Hochschule über Wiederbelebung, Rothitze, Sporthochwässer, Schulchwimmunterricht und Rettungsübungen ab. Um Erkältungen zu vermeiden, wurde nur an windgeschützten Stellen gearbeitet, wurden sofort nach dem Schwimmen warme Sachen angezogen, wurde das Stunden schwimmen im warmen Blasewitzer Hallenbad abgehalten, wurden leicht erlahnte Leute auf Wunsch vom Schwimmen befreit. Tatsächlich wurden ernsthafte Erkrankungen dadurch vermieden.

Wichtig war, daß die Teilnehmer das Rettungsschwimmen in allen Wässern übten, denn ein guter Rettungsschwimmer muß in allen Sätteln gerecht bzw. mit allen Wässern gewachsen sein. So wurden Rettungsübungen im Wellenbad im Lunapark und mitten im Wansee sowie in der Elbe gemacht.

Nach Beendigung des Kursus im Stadion war ich noch mit 50 Schwimmern in Magdeburg zum Stromschwimmen in der Elbe, wo wir Unterbringung, Waserrümpfplatz und Motorboot des 4. Pionierbataillons in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt bekommen. An den Ufern der Elbe entwickelte sich an diesen beiden Tagen ein buntes Leben und Treiben, die braunerbrannten Sportgestalten in den grünen Badehosen (den Abzeichen der Rettungsschwimmer) mit den bunten Wasserballkappen übten sich im Stromschwimmen, im Transportschwimmen, Retten im Strom, übten Umlaminiierungs- und Befreiungsgriffe und haben sich in der warmeren Elbe anscheinend sehr wohl gefühlt. Die anfängliche Besangenheit bei denjenigen, die erstmals in einem reißenden Strom schwammen, wich bald einer Sicherheit, die bei dem großen Dampferverkehr der 1,4 m/Sel. starken Strömung sehr erstaunlich war. Das warme Wasser, die begleitenden Motorboote und die einwöchige Übung und intensive Beschäftigung mit dem Übungsmaterial waren wohl der Grund dafür. Eine 200 m-Stromstaffel alle Divisionen gegeneinander, vorbei am Dom von Magdeburg, hindurch durch Duhende von Dampfern, Rähnen und Booten, beschloß den 7. und letzten Übungstag.

Die allermeisten Teilnehmer kehrten mit großem Wissen und Können in ihre Standorte zurück. Soche der Truppenteile ist es nun, sie auszunutzen, damit wir nach diesen Sommer einen großen Schritt vorwärts tun auf dem Wege, jeden Soldaten zum Rettungsschwimmer auszubilden.

Schelle.

## Ausländische Literatur

besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften befürworten schnellens und zu wichtigen Preisen die

### Buchhandlung A. Asher & Co.

Gehrenstraße 17, Berlin W. 9.

Drempreise: A 6 Berlin 8940 und 9441.

Monatslisten der französischen und englischen Periodenzeitungen  
liegen auf Wunsch zu Diensten.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Kein selbständiges Abweichen vom Feuerbefehl im Schühenfeuer.

In dem Aufsatz „Ist das Feuerzucht?“ in Nr. 42 des „Militär-Wochenblatt“ hatte ich angeführt, daß nach drei neuen Ziffern der Schu. f. Gewehr (228, 252, 253) im Abteilungsfeuer jeder Schütze an die Befehle des Gruppenführers über Bifler und Haltepunkt unbedingt gebunden ist. Dieser kann zur Leitung eines Gehörhohnefeuer entweder kommandieren: „Schühenfeuer!“ (d. h. befohlenes Bifler stellen, Haltepunkt Ziel aufsuchend) oder „Schühenfeuer! Bifler und Haltepunkt frei!“ Die letzte Art des Abteilungsfeuers ist in die neue Schießvorchrift wieder aufgenommen. Sie findet sich schon in der alten Schu. f. d. Inf. vom 21. 10. 1909 in ähnlicher Form. Entsprechend den Erfahrungen der Vorkriegszeit hat man auch jetzt wieder die Einschränkung gemacht, daß „Bifler und Haltepunkt frei!“ nur kommandiert werden darf, wenn bei guter Beobachtung die Entfernung zum Ziel unter 400 m ist. Nur bei diesen beiden Voraussetzungen wird man damit rechnen können, daß die selbständigen „Schützen“ noch freigabe des Biflers und Haltepunktes, die ins Ziel gelegte „Garde“ verengen; sonst ist es ihnen nicht möglich!

Es war in meinem Aufsatz gesagt: Wenn wir dahin kommen, daß es statt eines mehrere selbständige Befehler einer Garde gibt, ist Feuerzucht und Feuerleitung unmöglich!

In der Erweiterung des Herrn Verfassers „122“ im „Militär-Wochenblatt“, Nr. 45, „Feuerzucht“, heißt es, daß es auch Fälle geben kann, wo der Schütze selbständig von dem Feuerbefehl des Gruppenführers abweichen kann. Dabei steht sich der Herr Verfasser auf die Ziff. 225 der Schu. und auf die Ziff. 131 der A. B. S. II. vom Jahre 1922 (Rebeneck durch neue Schu. C. längst überholt).

Ich führe dogen gegen nur die Ziffer 253 der Schu. f. Gew. jetzt wörtlich an: „Der Schütze ist durch diesen Befehl (Schühenfeuer) gebunden und wird erst selbständig, wenn der Gruppenführer über Bifler und Haltepunkt frei gibt!“ Hier ist eindeutig und klar gesagt, wann „allein“ selbständiges Handeln des Schützen im Abteilungsfeuer in Frage kommt!

Nach der Auslegung der Schu. durch den Herrn Verfasser „122“ in seinem ersten Aufzug würde der merkwürdige Fall eintreten, daß jeder Schütze in der „Garde“ des Abteilungsfeuers auf 600 m das Bifler ändern kann; daß es aber dem eigenständigen Leiter der „Garde“ verboten ist, den Schützen auf „600 m“ hierfür einen Befehl zu geben. (Nach Ziffer 253 nur bis 400 m.)

Nach der Auffassung des Herrn Verfassers „122“ würde also dem Schützen etwas erlaubt werden (225), was, wenn es auf Befehl des Gruppenführers geschiehe, dielem einen Tadel zuziehen müßte, da es ihm zu befehlen „verboten“ ist (253).

In den beiden Beispielen versucht der Herr Verfasser „122“ zu beweisen, daß der Schütze gegen den Feuerbefehl verstehen darf, wenn gewichtige Gründe — Schußbeobachtung — Eigenart der Waffe — dafür sprechen. Im ersten Beispiel beobachten zwei entfernt vom Gruppenführer liegende Schützen ihre Schüsse als weit. — In den ganzen „neuen“ Schu. ist fast nur von schnellem und gut scheinendem Feuer gegen Augenblicksziele die Rede. — Wer jetzt noch im ruhigen Feuerkampf schiebt, unterliegt im Feuerduell.

Im Beispiel sehen wir also den Ausnahmefall des ruhigen Feuerkampfes (254), wo auch die Schützen in der Garde ihre Schüsse mitbeobachten können.

Die beiden Schützen sehen ihre Schüsse weit, während der Kern der Garde (Schu. 30, 32) durch den Gruppenführer ins Ziel gelegt ist. Für die Gardeleitung ist es besonders notwendig, daß der Gruppenführer auch auf entfernt liegende Schützen einen Einfluß zur Geltung bringen kann (Schu. 260, A. B. S. II. 1927). — Können die beiden ent-

fernt liegenden Schützen ihre Beobachtungen nicht melden, fallen sie aus dem Rahmen der Gruppe hinaus, da sie nicht mehr geleitet werden können, werden Einzelkämpfer, die nicht mehr Schühenfeuer, sondern nur Einzelfeuer abgeben können. — Bei Meldungen ihrer Beobachtungen an den Gruppenführer kann dersele auf 400 m bei guter Beobachtung kommandieren: „Bifler und Haltepunkt frei!“ Ich gestehe nicht, weshalb die Schützen hier „selbständig“ handeln sollen, wo sie doch auf einen Befehl des Gruppenführers dasselbe machen, ohne daß dieselben dann die Feuerleitung vorher unmöglich gemacht wird.

Im zweiten Beispiel hat ein Schütze ein weitreichendes Gewehr. Da er im einfachen Schühenfeuer die Eigenart seiner Waffe (228) nicht berücksichtigen darf, kann er in der „Garde“ wohl nur Weitshüte haben, wahrscheinlich keine Treffer.

Aus der Schießlehre weiß der Schütze, daß es im Abteilungsfeuer darauf kommt, die Kugelgarde ins Ziel zu bekommen; weiß, daß es infolge der Verschiedenheiten der Waffen im Abteilungsfeuer eine größere Streuung gibt als im Einzelfeuer (Schu. 29—30). Der Schütze wird nicht das Gefühl haben: „Du triffst ja doch nichts“. Er weiß, leicht muß unter Gruppenführern die Garde zuerst so leiten, daß er Gehörscheinbläge vor und hinter dem Ziel beobachtet (227). Er sagt sich, später wird er mir vielleicht bei den wiederholten angegebenen häufigen Voraussetzungen „Bifler und Haltepunkt“ freigeben, damit auch meine Schüsse ins Ziel treffen. — Auch wenn sein erster Schuß nicht ins Ziel geht, wird der Schütze nicht „gleichgültig“ oder „unvorsichtig“ schießen, wie der Herr Verfasser „122“ meint, sondern er weiß, daß es jetzt „besonders“ darauf kommt, sorgfältig zu zielen, damit die Garde nicht noch lästig vergrößert wird. Er will doch dem Gruppenführer seine schwierige Aufgabe, die Garde schnell ins Ziel zu bekommen, nicht erschweren; hätte er sonst selbst unter dem dann überlegenen feindlichen Feuer zu leiden! (Feuerduell!)

Er weiß, daß beim Schießen im Abteilungsfeuer öfters gar nicht Treffer aller Schüten im Ziel liegen können (z. B. beim Schießen mit zwei Biflern, beim Einschießen, beim Schießen gegen Geländestreifen usw.).

Ein selbständiges Abweichen vom Feuerbefehl wird er vermeiden, da er weiß, daß dann der Gruppenführer die Garde aller Schützen nicht ins Ziel lenken kann. Was für ein Kommando soll z. B. der Gruppenführer „unseres“ Schützen geben, wenn die Kurzhüte, die er vor Zweifel über die Entfernung zuerst haben wollte (122), zum Teil weit vor dem Ziel, zum kleineren Teil im Ziel liegen, nur weil einige Schützen, darunter auch „unser“ Schütze selbständig Bifler und Haltepunkt geändert haben. 125.

## Personal-Veränderungen

Heer.

Mit 1. 7. 1928 werden versetzt: Maj. \*Blüter, R. R. 15, in d. S. R. 3; Hptm. \*Kieffer, W. R. 7, als Rittm. in d. S. A. 4; Rittm. \*Gebert, S. A. 4, als Hptm. in d. S. A. 7; die St.-Arzte: \*Dr. Baader, S. A. 7, in d. S. U. 3, San. Staff. Potsdam; \*Dr. Djubba, S. A. 1 in d. S. A. 7, San. Staff. München; Ob.-Arzt \*Dr. Sommer, S. A. 3, in d. S. A. 1, San. Staff. Döllitz; Arifl.-Arzt \*Dr. Schreim, S. A. 3, in d. S. A. 7, San. Staff. Lindau (Bodenfee).

Mit 30. 6. 1928 scheiden aus: die Hptle.: \*Krone, S. R. 18, \*Menzel, S. R. 7; Rittm. \*Zwingmann, S. A. 1; die Dozts.: \*Baermann, S. R. 2, \*Haid, R. R. 18, \*Ladisch, S. R. 1.

## Möbeltransport — Wohnungstausch PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstenstraße 147  
Kurfürstendamm 233

Telephon: Lützow 6047—6049  
Telephon: Bismarck 1616/17

## Marine.

Mit dem Tage des Wechsels des Flottillenboots der II. Torpedoboatsflotille werden folgende Stellenbesetzungen in der Reichsmarine befohlen: #Appl. #Büermann, Adt. i. d. 4. T. Fl., zur Verl. d. Chefs d. Mar. St. d. Nordsee gestellt, #Hübler wird in der Stellung als Flaggsch. u. Adt. d. Flottillenboots d. II. T. Fl. beauftragt, Oblt. d. S. #Schöne von d. II. T. Fl. (Flottillenboot) zum Adt. i. d. 4. T. Fl. ernannt, — diese drei in Abänderung des Erlasses vom 16. 1. 1928; Lt. d. S. #Ambrosius (Hans-Helrich) v. d. 4. T. Fl., zur II. T. Fl. (Flottillenboot.) versetzt; #Busch (Hermann) v. d. II. T. Fl. (Flottillenboot.), zur 4. T. Fl.; Lt. des Mar. Ing. #Weisen #Heerhartz v. d. 4. T. Fl., zur II. T. Fl. (Flottillenboot.) versetzt.

Ferner werden noch folgende Stellenbesetzungen befohlen: Koro. Kptl. des Mar. Ing.-Weisen #Fechter, Leit. Ingenieur des Krz. „Emden“, zur Verl. des Chefs der Mar. St. der Nordsee gestellt; #Appl. des Mar. Ing.-Weisen #Siegel, vom Stab des Linientorfs „Ulf“ zum Leit. Ingenieur des Krz. „Emden“ ernannt.

Das Dienstalter der Fähnriche zur See des Jahrgangs 1925 ist wie folgt neu festgelegt: #Gericach, #Hoffmann (Eberhard), #Günther schwie, #Oraf. v. Arnim, #Große, #Schellmann, #Behr (Alfred), #Schäffer, #Münenberg, #Alberts, #Fischer (Kurt), #Dominik (Hans), #Wettermann, #Röllmann (Mar.), #Freiwald, #Holtz, #o. Mannstein, #Vollheim, #Schwetzer, #Schuch, #Edermann, #Fchr. v. Lupin, #Loos, #Petersen, #Fischer (Heinz), #Soltwedel, #Jaubier, #v. Bogen, #Krojer, #Jülicher, #Horn, #Morgenstern (Paul), #Schafle, #Rüther, #Büchel, #Bonig, #Biebe, #Aldingermaier, #Sturm, #Werftung, #Wittig, #Hesse, #Schlüter, #Bieferfeld, #Trendtel, #Harmen, #Schluhe, #Bergener, #Busse, #Mac.Lean, #Kern, #Neumann, #v. Salisch, #Birnbaum, #Lanz, #Stubbedorff, #Käppé, #Widmann, #Hembd, #Petersdorf, #Reichard, #Hüfnerbett, #Eggan, #Lange.

Aus dem Marinemedienst ausgeschieden: der Kadett des Mar. Ing.-Weisen #Greß, von der Dmfp. des Bildungsd. der Marine.

Mit dem 30. 6. 1928 scheidet unt. Bewill. der gechl. Verl. sowie der Berecht. zum Tragen der bisher. Uniform aus dem Marinemedienst aus: der Mar.-St.-Agt #Dr. Lüscher vom Mar. Laz. Wilhelmshaven.

## Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. königl. Preuß. Armee.

## Mal.

#Aust, Walter, ch. Obrstl. a. D. (1918), Adr. d. Fußa. R. 115, Berlin-Schöneberg. #Prof. Dr. Barth, Ernst, ch. Gen.-Ob.-Agt. a. D. (1906), Rtgts.-Agt. d. Felda. R. 18, Berlin W. 12. #v. Baumbach, Ludwig, ch. Genmaj. a. D. (1918), Adr. d. 12. Inf. Brig. (Gr. R. 109), Kassel. #Cruizinger, Carl, Genmaj. a. D. (1900), Infstr. d. 1. Pion. Dmfp. (Eisenb. R. 2), Köthen, Kr. Ruhland (Pommern). #v. Eberhardt, Wolpert, ch. Genlt. a. D. (1918), Oberst u. Adr. d. Bad. Gren. R. 110, Genmaj. u. Adr. d. 187. Inf. Brig., Berleburg. #Draeger, Georg, ch. Zeitsg. Bau-Maj. a. D. (1918), beim Ing.-Komitee, Berlin-Sieglin. #Grebel, Carl, ch. Obrstl. a. D. (1900), Adr. d. Ldm. Bez. Lauban (Gr. R. 50), Bonn. #Gütlaff, Johannes, Ob. Zahlmstr. a. D. (1918), Rtgts. Zahlmstr. d. 3. G. R. 3. 5., Berlin SW 3. #Hildebrand, Carl, ch. Obrst a. D. (1918), Adr. d. Ldm. Bez. Hohenholza (Kufa. R. 8), Breslau. #Hoffmann, Max, Obrstl. a. D. (1902), Adr. d. Felda. R. 26, Berlin W. 15.

#Jordan, Hermann, ch. Maj. a. D. (1918), Optm. u. Adj. d. Chefs d. Feldtelegr., Berlin-Sieglin. #Kleinig, Paul, ch. Oberst a. D. (1918), Obrstl. u. Adr. d. 3. R. 8, Soltau, St. R. Soltau (Hanover). #Klipstein, Karl, ch. Obrstl. a. D. (1911), Maj. u. Adj. d. Gen. Dmfp. d. Inf. u. Körps, Langenberg, Rheinlnd. #Koepte, Max, Genmaj. a. D. (1920), Direktor d. Geschäftsbüro Spandau (Felds. R. 16), Raumburg a. S. #Kuferow, Ernst, ch. Obrst a. D. (1918), Maj. u. Adr. d. Felda. R. 272, Königsberg, Pr. #v. Loebell, Arthur, ch. Genlt. a. D. (1902), Genmaj. u. Adt. von Thorn, Berlin-Lichterfelde. #Führ. v. Lüttring, Arthur, Genlt. a. D. (1918), Führer des XXXVIII. Inf.-Körps, Baden-Baden. #Müllenhoff, Eduard, ch. Obrstl. a. D. (1919), Maj. u. Adt. von Swinemünde, Berlin-Wilmersdorf. #v. Scherdt, Konrad, ch. Obrstl. a. D. (1899), Optm. in d. Schwg. f. S.-W. Afrika, Schwarzbach b. Bad Gastein, Österreich. #Ramdohr, Karl, ch. Genlt. a. D. (1901), Obr. d. 40. Inf. Brig. (Gr. R. 31), Potsdam. #Ritgen, Joseph, ch. Obrstl. a. D. (1885), Battls. Adr. im 1. G. Gr. R. Haus Wormeln, Kr. Werburg. #v. Rohrscheidt, Kurt, ch. Genmaj. a. D. (1909), Obrstl. u. Adr. d. Drag. R. 9, Charlottenburg. #v. Röckford, Karl, ch. Obrstl. a. D. (1903), Adr. d. Ldm. Bez. II Braunschweig, Überwesel. #Schmidt, Robert, Oberzahlmstr. a. D. (1918), Rtgts. Zahlmstr. d. Wan. R. 13, Hannover. #Schoenher, Leopold, ch. Genlt. a. D. (1905), Bielefeld. #Stolle, Brig., Koblenz. #Dr. Senz, Karl, ch. Ob.-St.-Agt d. Ldm. a. D. (1918), d. Berl. Kreislaß, Zug 3, Berlin W. 15. #Solms, Hans, ch. Obrst a. D. (1918), St. Offz. b. Ldm. Bez. V Berlin, Freiburg i. Br. #v. Stranz, Paul, Genmaj. a. D. (1915), Adr. d. 29. Inf. Brig. (Adr. d. R. 25), Bühlburg. #Stiebel, August, ch. Maj. a. D. (1919), Distriktsoffz. b. d. 6. Gen. Brig., Freiburg i. Br. #v. Waldom, Adolf, ch. Genlt. a. D. (1912), Adr. d. 22. Inf. Brig. (Gr. Garde-R. 5. 5.). #Sophienmalde, Kr. Osternberg. #Prof. Dr. Bernide, Erich, Ob. Gen.-Agt d. Ldm. a. D. (1897), im Med. chirurg. Friedrich-Wilh.-Inst., Berlin W. 30.

## Nachtrag:

#v. Bauer, Georg, Obst. a. D. (1919), im 2. Garde-Felds.-R., Potsdam, 3. d. #Dr. Bradel, Heinrich, St.-Agt d. Ldm. a. D. (1905), im Ldm. Bez. III Berlin, Berlin W. 62, 4. 4. #v. Daniels, Alexander, Premst. a. D. (1877), im 1. Garde-Felds.-R., Freienwalde a. d. Oder, 15. 4. #Elberghagen, Hugo, Seftl. d. Ldm. a. D. (1884), in der Ref. d. Felda. R. 11, Berlin, 3. 4. #v. Finch, Otto, Rittm. d. Ldm. Kan. a. D. (1903), Lt. im Drag. R. 13, Brieselben, 19. 4. #v. Fölgermann, Curt, ch. Genlt. a. D. (1917), Adr. d. 44. Inf. Div. (Adr. d. R. 11), Ronstan, 2. 4. #Dr. Haas, Wilhelm, ch. Ob.-St.-Agt d. Ldm. a. D. (1918), Ref. Feldbl. R. 99, Bertheim a. M. 12. 3. #Heine, Hermann, ch. Frw. Maj. a. D. (1918), Geschäftsbüro Spandau, Spandau, 11. 4. #Hamorff, Stephan, Obrstl. d. Ldm. a. D. (1918), Erj. Batt. Ldm. d. R. 24, Berlin SW 36, 23. 3. #Kroehig, Max, ch. Maj. d. Ldm. a. D. (1918), im Ldm. Bez. II Berlin, Schöneberg, im März. #v. Liebermann Sonnenberg, Alfons, Obst. a. D. (1896), im Gren. R. 12, Berlin-Schöneberg, 18. 3. #v. Rappert, Wolf, Obrst a. D. (1919), im Jäger-Batt. Nr. 2, Potsdam, im April. #Burmah-Jwanigier, Hellmuth, ch. Obrstl. a. D. (1904), Batt. Adr. im 3. R. 63, Königsberg, Pr. 19. 2. #Dr. Staffhorst, Hermann, ch. Gen.-Ob.-Agt a. D. (1919), Rtgts.-Agt d. 3. G. R. 3. 5. Ar. 10, Neubrandenburg, Welflg., 24. 3. #Widmann, Erhard, ch. Obrst a. D. (1919), Lt. im 3. R. 23, Breslau, im März. #Schlotmann, Werner, ch. Maj. a. D. (1920), Bez. Offz. b. Ldm. Bez. IV Berlin (1916 Komp.-Chef im 3. R. 149), Siegnitz, 23. 9. 27. H.

**Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.**

Berlin W50, Kurfürstendamm 14/15  
Fernsprecher: Bismarck 884/885

**Möbeltransport ▶ Wohnungstausch**

**Gustav Knauer** BERLIN W62  
Wichmannstraße 8  
Fernspr.: Nellies 5000-5009

**BRESLAU**  
Fernspr.: Blau 183-195

**Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch**

## Heere und Flotten

**Italien.** Das Wehrbudget für 1928/29 beträgt 4550 Mill. Lire oder 24 vñ. des Gesamthaushaltes (Heer 2650, Marine 1000, Flugwesen 700 Millionen). 64.

**Jugoslawien.** Als bedauerliche Errscheinung des Seeverkehrs wird Auswanderung erwähnt: 6 vñ. der Gesamtbevölkerung von Shs. lebt in überseeischen Ländern durchwegs als Tagelöhner. Die Auswanderung nimmt stetig zu (im Jahre 1927 zusammen 23 000), da die wirtschaftl. Verhältnisse sich andauernd verschlechtern. Anfolge des Einwanderungsverbotes von U. S. A. richtet sich der Zug der Auswanderer gegen Südamerika, wo sie nichts erzielen können. In vielen Ortschaften, hauptsächlich auf den Dniestr, ist ¼ der Bevölkerung stets im Auslande — das sind alle waffenfähigen Männer zwischen 25 und 40 Jahren. 7.

**Polen.** Es scheint sich zu bewahren, daß eine Bedingung der amer. Anteile die Auflösung zweier K. u. innerhalb der nächsten 2 Jahre war. Um dieser Forderung zu entsprechen, gleichzeitig natürlich aber die Stärke des poln. Heeres aufrechtzuerhalten, hat die Reg. zu Aushilfsmitteln gegriffen. Die entlassenen alt. Soldaten werden in Mil.-Verbände überführt, der Ausfall dieser 60 000 Mann durch Heranziehung der Jugend in die Zivilmilitärverbände erreicht. Weiter wird die Gründung von 2 Grenzschutzbörsen für die Westgrenze geplant. Amtlich wird es heißen, daß die Zollwachen militärisiert werden. In Wirklichkeit werden diese beiden Zollgrenzborse milit. so durchgebaut, daß sie den alt. Truppen nicht nachstehen und im Mob.-Falle ohne weiteres das Heer ergänzen können. Die obengenannten Zivilmilitärverbände werden in Korpskommandobezirke zusammengefaßt und jedem alt. Korpsbezirk 3 solcher Verbände unterstellt. Jedes Rgt. wird auch eine Gruppe zugewiesen bekommen. So wird im Mob.-Falle jeder Korpsbezirk etwa 90 000 gut ausgebildete Zivilpersonen zur Verfügung haben. Da Polen über 8 solcher Bezirke verfügt, so ergibt sich eine Gesamtstärke der poln. Armee am ersten Mob.-Tage von 960 000 Mann. Dieser Plan stammt von Gen. Konarzewski. Seine Durchführung wurde mit sofortiger Wirkung beschlossen (Osterr.).

Kürzlich fand in Gödingen die feierliche Einweihung des poln. **Schiffshafen** der Kriegsmarine „Istra“ statt. — Das neu angelegte Handelsgeschäft der poln. staatlichen Schiffahrtsgesellschaft „Ajemen“, das erstmals vor kurzem aus England in Gödingen eingetroffen war, hat mit einer Ladung Kohle die erste Reise unter polnischer Flagge nach dem Mittelrussischen Meer anggetreten. (Balt. Presse.) 79.

Die Ausgaben für das Heer sollen nach dem Vorschlage des Kriegsmin. Gen. Konarzewski insgesamt rund 745 Mill. Zloty betragen. Bemerk't jedoch, daß der gesamte Staatshaushalt laut Festlegung des amerikanischen Überwachungsagenten 1½ Milliarden Zloty nicht überstreiten darf. Im Vergleich zum Vorjahr sind die Ausgaben für die Landesverteidigung um 134 Mill. Zloty gestiegen. Den größten Budgetposten bildet die Heeresunterhaltung mit 457 Mill. Zloty. Zur Bekleidung der Offiz. werden 109, der Uffz. und Gem. 105 Mill. Zloty verlangt; für die Zivilbeamten beim Heere 14 Mill. Uniformen und Betten für die Truppen werden über 30 Mill. Zloty kosten. Für Waffen sind 12, für Munition 35, für Sprengstoffe 10 Mill. und für den Gasdampf 132 436 Zloty verlangt. Das Militärflugwesen des Staates kostet 18 642 039 Zloty. — Offiz. der Landwacht gibt es 17 905, darunter 1 March., 7 Gen., 28 Div. und 81 Brig.-Generale, 442 Obersten, 886 Oberstleutnante, 2331 Maj., 5663 Hptle., 7115 Dolte. u. 1135 Lte. Uffz.; 36 790. Eingegebene: 209 863. — Bei der Marine gibt es 286 Offz., 681 Uffz. u. 1229 Matrosen. (Gonię Siłmilitary.) 79.

**Rußland.** Russ. Urteil über die Schlacht bei Mons. W. Nowizki meint in seiner Besprechung der Schlacht, daß infolge mangelhafter Nachrichten über den Feind die dtsc. 1. Armee ungünstig rechts rückwärts gestossen sei.

Hätte sie ihren linken Flügel verhalten, so hätte sie zur Umstaltung des linken engl. Flügels gelangen und einen entscheidenden Sieg erringen können. — Erst der Inf. durch die Maschine im franz. Heere. In einer Besprech. des Buches des französischen Lefebvre: „Die Rolle des einzelnen Kämpfers und der kleinen Inf. Abt. im Kampfe“ betont der Vorstand der Milit.-Bild.-Anstalten Auszüge die Verantwortlichkeit der Anschauungen Lefebvres mit den russ. Schriften. Doch ver nachlässige & den Kämpfercharakter des kommenden Krieges: die Unzuverlässigkeit der Mannschaften ließe nicht minder als die Überlieferungen des Stellungskrieges die russ. Schriften die Inf. durch die Maschine erleben. — Neu erachtete: „Die Schlacht bei Prajmych 1915“ von G. Korolow, Staatsverlag 1928, Br. 1 Kub. 40 Krop. Nach russ. Dokumenten, und Meyer: „Der Durchbruch am Rarem“. — Kriegsspiele mit tatsächlichen Preisangaben werden für Kommandeure der Reserve abgehalten. — Zunahme von Antisemitismus, Chauvinismus, Tätsigkeit der Geistlichen und Seiten wird lebhaft beflagt. — Geschichtssozietät für die Kaw. (Bojowoi Ustan Konnizi), Teil I, im Druck. Inhalt: Ausbildung zu Pferde: Allgemeine Grundläufe, Einzelreiten, Gruppenreiten, Gymnastik zu Pferde, Voltigieren, Gebrauch der blauen Waffen, Schießen vom Pferde. Ausbildung zu Fuß: Formale Ausbildung, Waffengebrauchs-Verlagen: Reiten aus Rosakenatelle, Wurfschauspritung der Gemeinen, Beschreibung der Pferdeausprüfung, Regeln des An- und Auspanns der M.G.-Karren und Hobeln mit ihnen, Zusammenstellung der Ausrüstungsgegenstände der Kommandeure, Besonderheiten der Lenzung des Saumpferdes. — Ausbildung vor dem Dienstfeldertritt. Die daran teilnehmenden Studenten werden nach Möglichkeit für zwei Monate in die Übungslager kommandiert, der Rest nimmt an dreimonatigen Erfahrungskursen teil, die Heldendiensttauglichen werden in Militärarbeiten kommandiert. — Bei seinem Aufenthalt im Sonderstatut beschäftigte sich der Chan von Afghanistan sehr eingehend mit der Roten Armee. In der Kriegsschule wohnte er einem Vortrag über die englisch-afghanischen Kriege bei. — Radfahrerabteilungen sind bei dem Kaw. Div. der Roten Armee nicht vorhanden. — Gruppenkavallerie der Kaw. Der Entwurf des I. Abschnittes des II. Teils der Gefechtsvorschrift für die Kaw. (B. II. A.) ist an die Truppen zur Erprobung ausgegeben worden. Sehr große Selbstständigkeit ist den Unterführern verliehen. Statt der früheren Attacken in geschlossener und ausgelöster Ordnung erfolgt jetzt der Angriff in einzelnen Gruppen, konzentrisch mit gemeinsamem Ziel. Gruppen im Rgt. sind halbregt. („Division“) oder Schwadronen, in der Schwadronen Züge. Keine schematische Ausrichtung der Gruppen. Im allgemeinen, besonders im durchschnittenen und bedrohten Gelände, entscheidet der einzelne Gruppenführer selbständig, sogar über Kampfform zu Pferde oder zu Fuß. Nur im offenen, ebenen Gelände wird hierüber z. B. der Rgt. Kdr. Bestimmung treffen. (Krasnoja Swedja.) 45.

Bei den Winterübungen der russ. Armee wurde auch der Gaskrieg geübt. Deswegen ungenügender Vorsorge haben hierbei mehrere Kinder und Tiere in dem Manövergelände ihr Leben eingebüßt. Bei den an der poln.-bal. Grenze angekündigten Trübsahlmanövern soll der Beruh wiederholt werden, um die Truppe an die Kampftaktik zu gewöhnen. Hierzu wird nach Angabe des amtlichen Organs des Kriegsministeriums ein Raum von vielen Quadratmetern von der Besiedlung geräumt werden. Die Krasnoja Swedja verlautbart, daß bei diesen Übungen auch Gasbrennern giftige Rauch erzeugen, die sich in Form von Rauchschwaden über große Flächen legen. 11

**Ungarn.** Aus der Beratung des Heereshaushalts geht hervor: Der Etat für 1928/29 beträgt 132 850 000 Pengő (1 P. = 0,75 RM.) oder 10 vñ. der Gesamtausgaben. — Der bewilligte Stand von 35 000 Mann kann nicht erreicht werden, da sich infolge der geringen Bezahlung (der gewöhnliche Soldat erhält 32 Pengő monatl.) zu wenig Leute zum Heeresdienst melden. 64.

Besprechungen können nur nach Genehmigung eines Verleihungsfestes „an die Schriftleitung“ erfolgen.

## Bücherſchau

Berichtigung zur Besprechung oder Rücknahme eingelieferter Bücher kann nicht übernommen werden.

Général Boucher, *L'art de vaincre aux deux pôles de l'histoire*. Sa 1st édition. Berger-Levrault, Paris—Strasbourg 1928. — General Boucher war einmal, allerding vor recht langer Zeit, 1894—97, Chef der Operationsabteilung im französischen Generalstab. Seither hat er sich viel mit den alten Griechen, Xenophon, Herodot und Sokrates, mit den Schlachten bei Kunago und Marathon u. dgl. beschäftigt und auch Bücher darüber geschrieben. Er glaubt, die „ewigen Gesetze des Krieges“ entdeckt zu haben und fasst sie in zwei Grundsätze zusammen. Es handelt sich darum, erstens den Mut des Soldaten zu haben, so daß er die Gefahr auf sich nimmt, den Feind anzugreifen, zweitens nur einen Feind anzugreifen, der sich selbst vorher geschwächt hat, oder den man geschwächt hat. Die Aias und der Trojanische Krieg, die alten Athener und Alexander der Große müssen herhalten, um die Richtigkeit dieser Grundsätze zu beweisen. Über Napoleon spricht Boucher dann zum Weltkriege über. Warum haben die Franzosen, die angegriffene und schwächere Nation, gesiegt? Weil die französischen Führer nach obigen Grundzügen gehandelt haben. Man könnte zu dieser Erklärung wohl einige zur Ergänzung hinzufügen, nämlich daß an diesem angeblich französischen Sieg Engländer, Russen, Holländer und Amerikaner wesentlich beteiligt waren. Insbesondere wird Joffre gerühmt, der nicht nur Frankreich, sondern Europa und sogar Amerika vor der „germanischen Barbarei“ gerettet habe. Boucher vergleicht ihn mit Themistokles und verliest sich in eine Beatrachtung, wie die Morneschlacht verlaufen wäre, wenn Agamemnon die Franzosen kommandiert hätte! Pépin tritt als Schüler des Sokrates auf, weil er nach dessen Empfehlung die Soldaten liebte und auf Schönung ihres Lebens bedacht war. Der erfolgreichste Vertreter der zwei Grundsätze war aber noch.

Boucher zeichnet kurz den Verlauf des Krieges, um zu zeigen, wie Joffre, Pépin und Foch die beiden Grundsätze gehandhabt hätten. Neues ist in diesen Ausführungen nicht enthalten.

Ob die beiden Grundsätze Bouchers, selbst wenn sie vom alten Homer und dem immer wieder auftauchenden Xenophon bereitwillig bestätigt werden, ausreichen, um die „Kunst des Siegens“ zu erlernen, muß bezweifelt werden. Wir tun jedenfalls, wenn wir uns mit Kriegsphilosophie befassen wollen, besser daran, uns an Clausewitz zu halten. v. Kuhl.

Schroeter, General der Inf. a. D.: *Die Bedeutung der Landesbefestigungen im Weltkriege*. (Vertrieb durch den Kämpferverlag, Berlin B 50, 1.20 RM.) — Da seinem — im Verlage von E. S. Mittler & Sohn, Berlin — erschienenen viel beachteten Vortriegsworten: „Die Festung in der heutigen Kriegsführung“\*) und „Die Bedeutung der Festung in der großen Kriegsführung auf Grundlage der Woltfischen Operationsentwürfe“\*\*) hat der Herr Verfasser dem Verständnis für das Festungswesen in weiteren Kreisen der Armeen Eingang zu verschaffen gesucht. Besonders die in dem zweiten Kapitel gegebene Kennzeichnung der vorbildlichen Woltfischen Festungsstrategie bezwecke, die operative Bedeutung der Festungen nachdrücklich hervorzuheben und daraus Logiken über die operative Ausübung der Landesbefestigung für die Zwecke der großen Kriegsführung abzuleiten.

In seiner neuen Arbeit unterrichtet nun der durch seine Kriegs- und Friedensaufbahn zu einem fachmännischen Urteil ganz besonders befähigte Herr Verfasser seine in den früheren Büchern niedergelegten Ausführungen über die operative Bedeutung der Festungen einer Nachprüfung auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges.

\*) I. Teil: Preis: geb. 6,— RM., II. Teil vergriffen.

\*\*) Preis: geb. 4,50 RM., geb. 6,— RM.

Hierbei wird zunächst die Bedeutung der deutschen Landesbefestigung für die Kriegsführung untersucht. Im Westen konnte Meß die ihm nach dem Schlieffen'schen Operationsplan zugeschriebene Bedeutung als „Stützpunkte für die Deckung der linken Flanke des großen Angriffsflügels“ infolge der unterbliebenen folgerichtigen Durchführung dieses Plans nicht gewinnen, hat aber auch so, wie die Lage sich tatsächlich gestaltete, ebenso wie Straßburg und die — nicht genügend stark ausgebauten — Oberheinbefestigungen — nicht zu unterschätzenden Wert gehabt. Im Osten hat Königsberg als Zentralbefestigung Ostpreußens sowohl im defensiven wie offensiven Sinne viele Dienste geleistet. Die Befestigungen der mährischen Senke haben den russischen Bormarsch stark behindert und verlangsamt und dienten als Sprungbrett für das deutsche Vorgehen. Thorn hat sich als flankenstellend bewährt.

Racheinander wird sodann die Bedeutung der belgischen, französischen, russischen, österreichischen, italienischen, rumänischen, serbisch-montenegrinischen sowie der türkischen Landesbefestigung für die Kriegsführung gewürdigt.

Aus der Auswertung des in großen Strichen angedeuteten Operationsverlaufes zieht der Herr Verfasser die Schlüssefolgerung, daß der Einfluß der Landesbefestigungen auf den Verlauf der Kriegshandlungen im Weltkriege sich in gleichem, wenn nicht noch höherem Maße geltend gemacht hat, wie in früheren Kriegen. Im Schlusssatz wird die Frage, ob die Festungen in Zukunft den noch in Entwicklung begriffenen neuesten Kampfmittel — Luftkamps, Gasstampf, schwerste Artillerie usw. — gewachsen sein werden, zuberücklich kurz dahin beantwortet, daß der Festungsbau durch entsprechende Umstellung noch zu allen Zeiten in der Lage gewesen ist und es daher auch in Zukunft sein wird, die Festungswerteidigung zum Widerstand gegen die zeitgemäßen Angriffsmittel zu befähigen. Die empfohlene Schrift des Altmasters auf dem Gebiete des Festungswesens bietet reiche Gelegenheit, die Fragen der Festungswerteidigung an konkreten Beispielen zu durchdenken.

58.

6. Baills, Lt. Col. du génie: „De l'emploi tactique de l'organisation du terrain et des destructions.“ — Verlag Berger-Levrault, 1928, Paris, Nancy, Straßburg. — Die durch ein Vorwort vom General Normand eingeleitete Studie beweist, daß nach Ansicht des Verfassers vor und nach dem Weltkriege unzureichende Interesse des französischen Heeres für die Fragen der Geländeverteidigung angetragen und den Inhalt des Entwurfs der neuen französischen Anleitung für die Geländeverteidigung vom 12. 9. 24 zum Gemeinkund weiterer Heeresstreit zu machen. Ausgehend von dem bekannten Napoleonischen Wort, daß „die Feldbefestigungsarbeiten immer nützlich, niemals schädlich, häufig aber unentbehrlich sind“, untersucht Verfasser zunächst, wie Napoleon in seinen Feldzügen die Geländeverteidigung nicht als ein Mittel der Verteidigung schlechthin angewandt, sondern damit stets Kräfte und Zeitgewinn für den Angriff an entscheidender Stelle angekreift hat. — Nachdem im zweiten Kapitel die Weiterentwicklung der Napoleonischen Anbausungen von 1815 bis 1914 und im Weltkriege geschildert worden ist, wird im dritten Kapitel an Hand der vorläufigen französischen Anleitung für die Geländeverteidigung vom Sept. 1924 die Geländeverteidigung im Angriff und in der Verteidigung behandelt. Außerdem werden die Arbeiten beim Bormarsch und bei Eintritt der Gefechtsbereitung, in der Schlacht und beim Angriff gegen besetzte Zonen, bei der Verteidigung die Zusammenhänge zwischen Feuerplan und Geländeverteidigung, die Arbeiten bei Gefechtsberührung, fernab vom Feinde und hinter der Front besprochen. — Der zweite Teil des Buches behandelt die „Zerstörungen“ beim Rückzug, zum Schutz einer planmäßig vordereichten Stellung sowie eines heeresflügelos, wo nur schwache Kräfte zum Einsatz gelangen. Die Verbindung

zwischen dem taktischen Führer und dem die Sprengung ausführenden Pionier bedarf — wie an kriegsgeschichtlichen Beispielen näher erläutert wird — besonders stroffer Organisation, z. B. drahtloser Befehlsübermittlung, um das wirkungsvolle Kampfmittel der Versöhnungen nicht zu früh, aber doch rechtzeitig genug durchzuführen. Für die Zukunft erwartet der Verfasser die Überbrückung dieser Schwierigkeit von der Anwendung der Überbrückung, die nach seiner Ansicht mit fortwährender Technik so ausgeführt werden kann, daß eine ungewollte Entzündung der Sprengladungen durch den Gegner ausgegeschlossen ist.

Ein einziger Fall ist festzustellen, in dem der Chef der Feldtelegraphie ver sucht, auf den Ausbau des operativen Nachrichtennetzes Einfluß zu nehmen: Am 6. 9. wurden die Etappen-Telegraphen-Direktionen der 1. und 2. Armee aufgefordert, über Reims gegenseitig Verbindung zu juchen. Es wird nicht vertonten, warum der erste Schritt dazu, die verhängnisvolle Lücke wenigstens durch eine unmittelbare Fernsprechverbindung zu überbrücken, nicht von den Armeen unmittelbar ausgegang, welche in diesen Tagen in ihren Armeetelegraphenabteilungen genügend Kräfte verfügbar hatten, um die etwa 60 km lange Querverbindung im Marnetal selbst herzustellen. So muß es als ein besonders tragisches Schicksal empfunden werden, daß am frühen Nachmittage des 9. 9., als der Rückzug bei der 1. und 2. Armee bereits beschlossen war, zum erstenmal seit den Tagen von Lütich die vom Chef der Feldtelegraphie am 6. 9. gewünschte Fernsprechverbindung zwischen ihnen über Compiegne—Soissons—Reims zustande kam. Es war zu spät: 24 Stunden früher, und der Erfolg einer Fernsprechleitung hätte von ausschlaggebender Bedeutung für die entscheidende Schlacht, wenn nicht der Feldzug 1914 in Frankreich werden können.

Den strategische signaljämnsten vid svenska rösträrens högra flygel samt dess inverkan på utgången av Marneslaget 1914 av Tage Carlomärd, Stockholm. Stockholms litteraturföreningens förlag, 190 Seiten, 25 Sfzzen. Preis: 3 Kronen — Der schwedische Hauptmann Carlomärd, ein ausgezeichneter Kenner der deutschen Kriegsliteratur, schildert in seinem vor kurzem erschienenen Buche „Die Verbindungen der hohen Kommandobehörden zum und am rechten deutschen Heeresflügel und ihren Einfluß auf die Operationen bis nach der Marne-schlacht 1914.“

Ohne auf Einzelheiten einzugehen, seien aus dem umfangreichen Inhalt nur einige Gedankengänge gebracht. — Nach einer Beschreibung der Organisation der Telegraphentruppen vor dem Kriege und bei der Mobilisierung und der ungenügenden Bereitung des Nachrichtenweises im Generalstab und Kriegsministerium wird als erstes lehrreiches Beispiel, wohin das Fehlen Nachrichtenverbindungen führen kann, der Handstreich auf Vittorio gebracht. Einer Fülle von Missverständnissen und von wilden Gerüchten bis zum Verlust des Gen. Ado. und dem Tode des Generals v. Emmich hätte die Grundlage entzogen werden können, wenn für das Unternehmen bereits eine Korpsfernspredhabteilung zur Verfügung gestanden hätte, mit der das Gen. Ado. sich an das Auge der Reichspost hätte anschleben und Verbindung bis zu den Ausgangspunkten der angreifenden Brigaden hätte herstellen können.

Es kommen der Beginn des Vorstoßes, die Grenzschlachten und Verfolgung, mit ihren Fernsprechverbindungen zwischen D. H. 2. und 1. 2. und 3. Armee, welche zum größten Teil aus Kabel gebaut, immer schlechter werden, je weiter sie sich von ihrer Basis, dem Anschluß an das Reichspostnetz in Zachen, Malmédy und St. Vith entfernen. Die Länge der Leitungen zwinge schon jetzt vom Fernsprecher zum zeitraubenden, persönlichen Verkehr ausschließenden Telegraphen überzugehen. Da erscheint es unverständlich, daß das Kriegstagebuch des Chefs der Feldtelegraphie melden kann: „Vom 22. bis 28. 8. 14 — Nichts Besonderes.“ Man hätte erwartet, daß nunmehr endlich der Bau großzügiger Querverbindungen in die Wege geleitet worden wäre, um die ungeheuren, den bisherigen Vorstoßwegen schematisch folgenden Leitungslängen abzukürzen. Auch die Verlegung des G. H. Q. nach Luxemburg gab hierzu leider keinen Anlaß; Verhältnisse, die ja auch das Reichsschlachtwort (IV, S. 139/140) in ungewöhnlich scharfer, aber zutreffender Weise verteilt. — Für die eingehend geschilderten Fernsprechverbindungen innerhalb der drei Armeen des rechten Flügels werden zahlreiche übersehliche Sätze gebracht.

Bei der Marne Schlacht wird die Frage aufgeworfen, warum von der D. H. L. vor Eröffnung von Oberstleutnant Hentrich am 8. 9. nicht der Versuch gemacht wurde, auf Funktelegraphischem Wege die Lage bei der 1. und 2. Armee zu klären und sie dann auf diesem Wege mit den entsprechenden Befehlungen zu versetzen, ebenso warum in den entscheidenden Stunden am 8. und 9. 9. so wenig Gebrauch von der Funkverbindung zwischen 1. und 2. Armee gemacht wurde. Eine Erklärung ist wohl darin zu suchen, daß bei der 1. Armee bis zur D. H. L. bereits die äußerste Reichweite ihrer Funkstation erreicht war und deshalb häufig die unständliche Vermittlung durch 2. Armee in Anpruch genommen werden mußte, und darin, daß die eine Funkstation der D. H. L. nicht alle Armeen bedienen konnte. Man kann sich auch bei dieser Gelegenheit der Erkenntnis nicht

verschließen, daß auch hier ein sachverständiges Eingreifen des Chefs der Feldtelegraphie eine Besserung hätte erzielen können. Er hätte den Funkverkehr mit den Armeen der Mitte und des linken Flügels, zu denen Fernsprechverbindungen meist bestand, zugunsten des entscheidenden rechten Flügels unterbinden und außer der 3. Armee vielleicht auch die Funkstationen der Armeen der Mitte nur zur Übermittlung für den rechten Flügel heranziehen können.

Ein einziger Fall ist festzustellen, in dem der Chef der Feldtelegraphie ver sucht, auf den Ausbau des operativen Nachrichtennetzes Einfluß zu nehmen: Am 6. 9. wurden die Etappen-Telegraphen-Direktionen der 1. und 2. Armee aufgefordert, über Reims gegenseitig Verbindung zu juchen. Es wird nicht vertonten, warum der erste Schritt dazu, die verhängnisvolle Lücke wenigstens durch eine unmittelbare Fernsprechverbindung zu überbrücken, nicht von den Armeen unmittelbar ausgegang, welche in diesen Tagen in ihren Armeetelegraphenabteilungen genügend Kräfte verfügbar hatten, um die etwa 60 km lange Querverbindung im Marnetal selbst herzustellen. So muß es als ein besonders tragisches Schicksal empfunden werden, daß am frühen Nachmittage des 9. 9., als der Rückzug bei der 1. und 2. Armee bereits beschlossen war, zum erstenmal seit den Tagen von Lütich die vom Chef der Feldtelegraphie am 6. 9. gewünschte Fernsprechverbindung zwischen ihnen über Compiegne—Soissons—Reims zustande kam. Es war zu spät: 24 Stunden früher, und der Erfolg einer Fernsprechleitung hätte von ausschlaggebender Bedeutung für die entscheidende Schlacht, wenn nicht der Feldzug 1914 in Frankreich werden können.

Carlomärd kommt zu den gleichen Schlussfolgerungen, wie sie in leichter Zeit auch bei uns häufiger ausgedrückt worden sind: Unzureichender Vorbereitung der operativen Nachrichtenverbindungen, der Unterdrückung ihrer Bedeutung seitens der Führung, dem ungenügenden Eingreifen der technisch verantwortlichen Stellen und damit ihrem Ver sagen ist eine wesentliche Schuld an dem ungünstlichen Ausgang der Marne Schlacht zuzuschreiben.

Das bemerkenswerte Werk, auf einem Gebiete, auf dem in der deutschen Literatur trotz seiner Bedeutung bisher kaum etwas zu finden ist, würde es verdienen, auch in deutscher Sprache einem großen Leserkreis zugänglich gemacht zu werden.

129.

**Die Grundlagen des Gaschuhs.** Von Prof. Chlopin. Verlag der Zeitschrift für das gesamte Schieß- und Sprengstoffwesen mit dem Sonderteil Gaschuh. München, Ludwigstraße 15. Preis: 4 RM. — Die 84 Seiten starke Schrift ist eine aus dem Russischen übertragenen Arbeit des Chemieprofessors Chlopin — im Kriege Leiter des Gaschuhverbrauchsweises im Hygienischen Laboratorium des Petersburger Heleneninstituts. Der Verfasser hat sich auch in den Nachkriegsjahren mit den Fragen des Gaschuhes beschäftigt und experimentell auf diesem Gebiete gearbeitet. Nach kurzen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung des Gaskrieges folgt eine im wesentlichen richtige Klassifikation und Charakteristik der Kampfstoffe sowie eine Betrachtung über ihre Wirkung auf Stoßgewebe und Nahrungsmittel. Der Raffenlehrgang wie der persönliche Schutz für Mensch und Tier während des Krieges wird eingehend behandelt. Die Beschreibung und Bewertung der Gaschuhmittel der einzelnen Heere enthält manches Unrichtige und Überholtes. Auch sonst läßt die Schrift erkennen, daß dem Verfasser die gastechnische Weltliteratur offenbar nicht unbedingt zur Verfügung gestanden hat. Bergmanns mit dem deutschen Standardwerk über Gaskrieg „Der Chemische Krieg“ von Dr. Hansjón — Verlag C. S. Müller & Sohn, Berlin S. B. 68 — ist die Chlopin'sche Schrift eine bedeutsame, teilweise recht magere, unausgeglichene Arbeit. Trotzdem zählt sie zu den klassischen Werken der sprachlichen russischen Gaschuhliteratur und enthält auch für uns manches Beachtliche. Hierzu gehören u. a. die Eröffnungen über die bedeutenden Leistungen der russischen Chemiker und Mediziner im Weltkrieg auf gastechnischem Gebiete, von denen ihre damaligen Verbündeten weit mehr profitiert haben,

als bisher bekannt war und sie zugegeben haben. So ge-  
sehen müssen wir die Übertragung der russischen Schrift durch den rührigen Verlag, dessen Zeitschrift sich ein großes  
Verdienst um die Sammlung und Vermittlung des ausländischen  
gärtnerischen Schrifttums erworben hat, als eine  
dankenswerte Bereicherung der Kenntnis des Gaschützen-  
wesens im Kriege und als neuen, willkommenen Baustein  
militärwissenschaftlicher Erkenntnis ansehen und werten.  
— pf.

**Der Hugenberg-Konzern, Psychologie und Technik einer Großorganisation der Presse.** Von Ludwig Bernhardt,  
ord. Professor der Staatswissenschaften an der Universität Berlin, Berlin 1928 bei Julius Springer, 109 S.—  
Zu den am bestmöglich befriedigten Politikern des neuen  
Deutschland gehört der Reichstagsabgeordnete Hugenberg,  
der an der Spitze des bekannten Hugenberg-Konzerns steht,  
der zahlreiche Zeitungen, Korrespondenzen, Lichtbildunter-  
nehmungen usw. umfaßt. An der Spitze des Konzerns stehen  
12 Männer, die ohne Gewinnbeteiligung aus idealen Beweg-  
gründen diesen Apparat zur Beeinflussung der öffentlichen  
Meinung geschaffen haben und leiten. Diese „Wirtschafts-  
vereinigung“ zeigt sich aus Männern zusammengesetzten, die sich  
vor Jahren in gemeinsamer Arbeit in der deutschen Ost-  
mark fanden und im Krieg für die Oberste Heeresleitung  
die sog. Kurlandverordnung ausarbeiten, die die groß-  
zügige Besiedelung der Oberschlesien einleiten sollte. Der  
unglückliche Ausgang des Krieges vereitelt das Werk, dessen  
Gedanken von den nochrevolutionären Behörden aufgenom-  
men wurden. Professor Bernhardt erläutert uns die soziologische  
Bedeutung des Unternehmens. Der demokratische  
Abgeordnete Erdelenz hat 1924 verfügt, eine ähnliche Unter-  
nehmung ins Leben zu rufen und die drei großen demo-  
kratischen Zeitungsverlage zusammenzuschließen. Das Unter-  
nehmen scheiterte, weil man sich über die Gewinnverteilung  
nicht einigen konnte. Um Hugenberg haben sich Männer  
gesellt, die ihr Leben einer Idee gewidmet haben. Vor-  
bildlich ist ihre Uneigennützigkeit, heute eine seltene Eigen-  
schaft in unserem Vaterlande. Dass sie sich aber überhaupt  
noch finden, können wir nicht genug schätzen und bedauern nur, daß engstirnte politische Beflissenheit den Konzern  
verleumdet, anstatt sich sachlich mit ihm auseinanderzuzeigen.  
65.

**Dtsch. Offz.-Bund** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b).  
Nr. 17: Zur Charakteristik des russ.-poln. Krieges 1918—20  
(Gemäß v. Borries). Die wirtschaftl. Aufgaben des neuen  
Reichstags (Dr. Hennemann). Der Streit um den belg.-  
Frankfurterkrieg (Dr. Ohswald). — **M. O. B.** Nr. 12.—  
Kriegskunst in Wort und Bild. Nr. 9/28. — Kugel und  
Schoß. Nr. 12: Ein neues Institutsbuch f. amerikan.  
Sungeschützen. — **Dräger-Hefte.** Nr. 127: Geschichte der  
Ziv.-Beschaffung bei Vergabe der Wohn- und Industrie-  
plätze. — **Osterr. Wehrbl.** Nr. 24: Das lezte Aufgebot.  
Kriegsjagdflieger. Der Kriegsschauplatz im Herren Osten. Der  
ital.-türk. Vertrag und der Balkan. — **Der Heimatkundienst.**  
Nr. 12: Die dtsch. Rohstoffwirtschaft. Bodenversorgung.  
**B. d. A.-Rundbrief.** Nr. 6. — **Der Weg zur Freiheit.** Nr. 12:  
Internat, Frontparteibewegung und Kriegsschulbildung.  
Kriegsoffener Friedensfrage. Völkerrecht u. Kriegsschuldb.  
— **Osteurop. Korrespondenz.** Nr. 11. — **Ostasiat. Rundschau.**  
Nr. 12: Entwicklung d. japan. Handelslotto. — **Dtsch.**  
**Wochenschrift.** Nr. 18: Adeliger Grundbesitz. Internat. Jugend-  
bewegung. — **Das neue Blatt.** Nr. 25. — Welt u. Wissen.  
Nr. 25.  
Wo.

Mann, 540 Geschützen in 13 Inf.- und 9 Kav.-Divisionen.  
Sie hat 27 türk. Div. Dün. mit zahlreicher Kan., also mehr  
als die Hälfte der türk. Armee (52 Divon.) an diese Front  
gesetzt und so der Entente die Operationen in anderen  
Richtungen sehr erleichtert. Zum Vergleich wird angeführt,  
dass die Eng. gegen die Türken 212 Mann (darunter  
13 000 Offz.) an Toten und Verwundeten und 206 000 an  
Gefangenen einbüßten. Im ganzen standen im Weltkrieg  
1914—1918 2 550 000 engl. Truppen = 32 vñ. aller brit.  
Streitkräfte den Türken gegenüber. Die Franzosen hatten  
in den Dardanellen und Syrien rund 50 000 Mann stehen  
und erlitten hier 28 000 Mann Verluste. Der Todesstoß  
wurde indessen den Türken durch die russ. Armee bei Sar-  
kamisch, Erzerum und Erzindjan vorgetragen. (Aus dem Buche  
des franz. Maj. Larche: „Der Krieg gegen die Türken im  
Weltkrieg.“)

7.

### Der Drogdenkanal zur Ostsee.

Der Drogdenkanal ist einer der vier Zugänge zur Ostsee.  
Er liegt westlich der Insel Saltholm, zwischen Malmö und  
Kopenhagen. Östlich davon ist der Flöntunnel. Die anderen  
Zugänge sind der Große und der Kleine Belt.

Bevor man die Vertiefung des Drogdenkanals begann,  
waren die Tiefen der vier Rinnen wie folgt: Flint 23½ Fuß,  
Drogden 23½ Fuß, Großer Belt 33 Fuß, Kleiner Belt  
36 Fuß. Ursprünglich war die Absicht, die Drogdenrinne  
auf 10 Fuß zu vertiefen; aber infolge der Schwierigkeit  
des Grundes will man sich jetzt mit 27 Fuß begnügen.

Die Arbeiten dauern jetzt 3½ Jahre und an 800 t Ge-  
stein sind entfernt worden, darunter Stücke von 20 t. Nach  
Fertigstellung wird die Rinne eine Länge von 6½ km  
haben bei einer Breite von 250 m.

Der Kleine Belt wird binnen kurzem für große Schiffe  
ausgebaut, da beabsichtigt ist, die Insel Funen mit dem  
Festlande durch eine Straßen- und Eisenbahnbrücke zu ver-  
binden. (Journal of the United Service Institution, Febr.  
1928, S. 157.)

32.

Die Erfolge, die unsere deutschen Kohlenforschungsinstitu-  
tute erzielt haben, sind Ansatz gewesen, daß man auch in  
der Thesoholoseite einen Verein „Kohlenforschungsinstitut“  
in Leben gerufen hat. Er hat eine Fabrik in Lieben in  
Böhmen angekauft und richtet diese für das Institut ein,  
das sich vornehmlich mit der wissenschaftl. Erforschung der  
tischen Kohlenvorkommen beschäftigen soll.

## Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Überleitung von Mitgliedslisten und  
laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielleicht Anfragen beantworten  
zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammensetzung.

Nachrichtenblätter landen ein:

„Das Frontkämpfers Erinnerungszeitschrift“, Nr. 9. — J. N. 147, Nr. 13.  
Jug. Sold. 16, Nr. 1 u. 2.

Kurze Bekanntmachungen losgelöst. Einsendung möglichst direkt in Woche  
vor der Justizkammeramt ist erwünscht.

**Aufklärungen:** Die Bezeichnung u. Daten beziehen sich freil. auf den laufenden  
Monat. Wo. — Romanc. — Di. — Dienstag. Mi. — Mittwoch. Do. — Donnerstag.  
Fr. — Freitag. Sa. — Samstag. Sonn. — Sonntag. — add. —  
abw. — abw. — abw. — abw. — abw. — abw. — abw. — abw. — abw. — abw. — abw. — abw.  
Berlin. Fried.-Ober-St. 29. Kref. K. S. — Kaiserliche Vereinsstiftung, Berlin.  
Cassell & Cie. — K. H. — K. H.

S. 29. Abw. — Gardesleute. 3. Di. 8 abw. 4 Jahreszeit. Freibet. 21.

Offz. Stammtisch Breitau. 3. Di. 8 abw. Hauptgeschäfte. Kaiserpreisbank.

Gren. Nr. 2: Berlin. 3. Di. 8 abw. Null. Kl. Kaiserwehr-V. 2. Do. 8 abw. Reg. K. H.

Gren. Nr. 7: Berlin. 1. Fr. n. d. 15. 8 abw. Augerh. Kultus. Aktenk. 25.

(Ober) in Grotte. Berlin 1925. Schöneberger Vor. 19).

16. abw. — Abw. Nr. 19. 8 abw. altes Offz. Kultus.

2. Abw. — Berlin. 1. Do. 8 abw. 8 abw. — 8 abw. — 8 abw.

3. Abw. — Berlin. 3. Mi. 8 abw. 8 abw. — 8 abw. — 8 abw.

3. Abw. — Berlin. 3. Mi. 8 abw. 8 abw. — 8 abw. — 8 abw.

3. Abw. — Berlin. 3. Mi. 8 abw. 8 abw. — 8 abw. — 8 abw.

3. Abw. — Berlin. 3. Mi. 8 abw. 8 abw. — 8 abw. — 8 abw.

3. Abw. — Berlin. 3. Mi. 8 abw. 8 abw. — 8 abw. — 8 abw.

3. Abw. — Berlin. 3. Mi. 8 abw. 8 abw. — 8 abw. — 8 abw.

3. Abw. — Berlin. 3. Mi. 8 abw. 8 abw. — 8 abw. — 8 abw.

3. Abw. — Berlin. 3. Mi. 8 abw. 8 abw. — 8 abw. — 8 abw.

3. Abw. — Berlin. 3. Mi. 8 abw. 8 abw. — 8 abw. — 8 abw.

3. Abw. — Berlin. 3. Mi. 8 abw. 8 abw. — 8 abw. — 8 abw.

## Verschiedenes

Verluste der russischen Armee im Kaukasus und in Persien  
1914—1916. Verluste der russ. Armee gegen die Türken:  
1914: 14 000 Mann, 1915: 6000 Mann, 1916: 63 000 Mann;  
Verluste des Expeditionstors in Persien: 3000 Mann. Die russ.  
Armee im Kaukasus erreichte mit dem pers. Expeditionstorp  
zusammen ihren höchsten Stand im Sept. 1916 mit 700 000

- Nr. 9. 87: Düsseldorf, 3. Str. 8 abds. Offz. Kästner, Münsterbergstr. 18.  
 Nr. 3. 99: Berlin, 1. u. 3. Wlo. 8 abds. Post. Tel.  
 Nr. 113: Berlin, 2. Wlo. 8 abds. Post. Tel.  
 Nr. 103: Berlin, 3. Endb. 8 abds. Dtsch. Kreis. — Hensberg, 3. Str. 8 abds.  
 Framers Reit. Angelburger Str. 40.  
 Nr. 172: Frankfurt a. M. 3. Wlo. 8,30 abds. 3 Sofen, Ruthenstrasse 12.  
 Nr. 16. 201: Berlin, 2. Wlo. 8 abds. Unter den Linden, Postdamer Platz.  
 Nr. 16. 201: Berlin, 2. Wlo. 8 abds. Kaiser Wilhelmstr.  
 Jäger-Bet. 8: Berlin, 2. Wlo. 8 abds. Kurfürstendamm (Knoblauch). Berlin 2 105 50. Wörste 55.  
 Nr. 6. Wlo. 8 abds. Kruse: Berlin, 3. Do. 8 abds. Jägerhof, Glässer Str. 47.  
 Nr. 6. Wlo. 8 abds. Kruse: Berlin, 3. Str. 8 abds. Rest. Zum alten Römertor, Anhalter Br.  
 Drap. Nr. 10: Berlin, 15. 8 abds. Berl. Kino, Kurfürstendamm 223.  
 Drap. Nr. 14: Berlin, 15. 8 abds. Berl. Kino, Kurfürstendamm 223.  
 Gelso. Nr. 4: Berlin, 3. Do. 8,30 abds. Reichstag, Reichs- u. Kreis Reichsdeutschland, Kremer, Berlin-Schönefeld, Unter 8. Bernitz, Rheinberg (1829).  
 Gelso. Nr. 15: Berlin, 15. 8 abds. Kästner, Ansbacher Str. 35.  
 Gelso. Nr. 25: Berlin, 3. Do. 8,30 abds. Unter, Friedrichstr. 100. (Schön Hotel), Berlin 2 088. Simeonstr. 25. Wilmersdorf, 8. 8 abds. Schlossstrasse 10, Neukölln. Berlin 2 21 27.  
 Gelso. Nr. 46: Berlin, 3. Do. 8,30 abds. Post. Tel. — Freiburg, Legi. Wl.  
 Gelso. Nr. 8: Berlin, 3. Do. 8,30 abds. Post. Tel. — Freiburg, Legi. Wl.  
 Gelso. Nr. 201: Berlin, 3. Tr. 8 abds. Post. Tel.  
 Augs. Nr. 4: Berlin, 15. 8 abds. Post. Tel. — Südp. Spitz, am 16.  
 Augs. Nr. 18: Berlin, 3. Tr. 8 abds. Post. Tel. — Höhenwegstr.  
 Augs. Nr. 20: Berlin, 3. Tr. 8 abds. Post. Tel. — Darmstadt, 20. 8 abds.  
 Godes-Bet. 1: Berlin, 2. Wlo. 7,30 abds. Club Kurmark, Begehrstr. 12.  
 Bl. Post. 2: Berlin, 2. Wlo. 8 abds. Unter den Linden, Wlk. Ged. Kirche.  
 Tel. Bet. 2: Berlin, 3. Do. 8 abds. Tel. Weltberber, Zionsmeisterstr. 2.  
 Tel. Bet. 7: Dresden, 3. Endb. 7,30 abds. Offz. Kästner, Nachr. Akt. 4.  
 Train-Mbt. 7: Düsseldorf, 3. Str. 8 abds. Kästnerbahnhof, neuer Teil, Wilmersdorf 1. u. 3. Endb. 8 abds. Einflutb. Erzbischöfliche 6.  
 Straße-Effs. Verwaltung: Berlin, 2. u. 4. Wl. 8 abds. Bönenberndamm, 1. u. 3. Endb. 8 abds. 3. Tel. 8 abds.  
 Neitsches Kronenstr. 11 — Segeburg, 20. 8 abds. Sonne, Düringstrasse 42. — Königberg, 1. u. 3. Do. 8 abds. Berl. Hof, Post. Tele. Zimmer.  
 Matz-Mbt. 15: Frankfurt a. M. 3. Wl. 8 abds. Kaiserstr. Wilmersdorf, 15. 8 abds. Galo Goldpfeil.  
 Off. der Reichsbahndirektion: Wittenbergen, Stuttgart, 3. Do. 8 abds. Offz. Eisenbahnstrasse, Bahren, Wilmersdorf, 3. Str. 8 abds. Germany, Sammel 30.  
 Südfahr. Effs. in Bayern: München, 15. 8,30 abds. Neue Werk. Münchenerstrasse 8. Kraum. a. D. 2. Tel. Stellp. Wilmersdorf, Höflestr. 3. Gieschen.  
 Sec. Effs. Weise: Frankfurt a. M. 1. u. 3. Wl. 8,30 abds. Strood, Augustinerstrasse 11. Unionbank, Steinweg 9.  
 Chem. Sektorleitung: Berlin, 3. Do. 8 abds. Samm. alt. Röntgen. Anhalter 11.  
 Off. der Reichsbahndirektion: Bamberg: Berlin, 3. Do. 8,30 abds. Bush. Tannenstrasse 20. (Wol. Dittmann, Berlin-Hönowstr. Tannenstrasse 17, Bamberg 357.)  
 230.

### Familiennotizen.

Aufnahme von Bildern unmöglich.

Berufungen: Hans Joachim Baumgärtner, Obi. u. Ab. d. V. Arch. R. 2  
mit Fr. Stieila b. Schiller (Sagan) — Joachim von Wilms mit Fr. Siegfried  
v. Sanden (Böhlen-Wießen) — Willy Schimmelpfennig, Obi. d. Siegfried  
D. mit Fr. Erna Thode (Siburg) — Helmut v. Schweing. Et. a. d.  
mit Fr. Erna du Bois (Berlin-Charlottenburg).

**Verbindungen:** Everhard Behnke, Ritter a. D. u. Frau Glessa, geb. v. Leets (Trausenfunde). — Barnim v. Kleist u. Frau Knut, geb. Marcielowski.

Auf der Höhe seines arbeitsreichen Lebens und inmitten rastlosen Schaffens verstarb heute unser hochverehrter Chef,

## Herr Dr. h. c. Hermann Stilke

im 58. Lebensjahr.

Er war ein gütiger Chef und uns allen ein Vorbild der Treue und Pflichterfüllung.

Ehre seinem Andenken!

## Das Personal der Firmen

R. Eisenschmidt, Verlagsbuchhandlung,  
Berlin N.W.7. Mittelstraße 18.

**Eisenschmidt's Buch- und Landkartenhandlung,**  
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 60:

**Carl Bath, Buchhandlung und Antiquariat,**  
Berlin NW 7, Neustädtische Kirchstraße 45.



# Für die Felddienstperiode

**Der Aufklärungsdienst der Kavallerie** nach den Erfahrungen des Weltkrieges. Von General der Kavallerie a. D. M. v. Pojaz. RM. 2,80.

**Die Einzelgeschäftsabsbildung des Schützen.** Mit praktischen Beispielen und Stizzzen im Text. Von Hauptmann v. Franckius. RM. 2,-.

**Die Gruppe.** Die Ausbildung der Infanteriegruppe im Gefecht an Beispielen auf Grund der Kriegserfahrungen. Von Major Rühle v. Lilienstern. Briele, durchgehende Auflage. RM. 2,-.

**Zwanzig Gruppenaufgaben.** Praktische Würfe für Führer, Unterführer und Schützen der Infanterie. Von Hauptmann v. Franckius. Dritte Auflage. Mit drei Stizzzen im Text. RM. 1,20.

**Die Ausbildung der Artillerie** auf Grund der Kampfschule und Schießordnung (A. B. A.). Nach amtlichem Material für alle Waffen bearbeitet. RM. 1,20.

**Gelände- und Kartentunde.** Leitfadens für militärisches Aufnehmen und Kartieren für Offiziere und Offizieranwärter sowie zum Selbstunterricht. Als Veranlassung des Reichswehrministeriums unter Benutzung amtlichen Materials bearbeitet von Gustav Baumgart. Mit zahlreichen Abbildungen im Text, vielen Bildtafeln und Kartenteillagen. RM. 7,50, gebunden RM. 9,-.

**Geländebeurteilung im Rahmen taktischer Aufgaben.** Von Oberstleutnant Mehler. Mit zwei Steindrucktafeln im Maßstab von 1 : 100 000 u. 1 : 25 000. RM. 6,-.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

## Reitpferde

jeder Art, jedes Temperaments, jeder Preislage,  
Abnahme durch die Berliner Kommission,

**Spezialität: Lieferungen unbeschen!**

vermittelt nach strengstem Ausprobieren

**Beratungsstelle für Deutsche Pferdezucht**

Berlin - Halensee, Georg - Wilhelm - Straße 1.

O. von Funcke, Vorstand.

## Empfehlenswerte Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

Überraschend schöne Lage, offener Badestrand, Höhen und Wälder.

D-Züge über  
Stettin und  
dt. Döberow

# MISDROY

Dampfer von  
Stettin, Unter-  
bautig, all. Art.

Behaglicher Erholungsort. — — Alljährlich über 16 000 Gäste.

**Nordseebad Borkum.** Pension Breitungen. das gute  
bürgerei. Hans, 2 Min. vom Strand.  
Viele erstklassige Verpflegung. Vorsaison Mk. 5,50, Hauptsaison Mk. 7,-.

**In idyllischem Ostseebad**  
preiswerte Küchenwohnungen, Einzelzimmer, Bett von 1 Mk. an  
Vor- und Nachsaison frei. Auch für Kinder ohne Begleitung.  
Frl. Cohen, Prerow a. Darss.

**Max Küst**  
Berlin SW 10, Niederwallstr. 32



der

Lieferant

Kavallerie

Krieger- und

Sport-

abzeichen,

Fahnen-

schriften,

Ordensdekorationen,

Stickerien aller Art.

• Kugelkäse •

rot gedr. Ware ohne Aufschal., 2 Kr. gr. —  
9 Pfd. 3,95, 200 feinste Harzer-  
käse 3,90, 100 dito s. L. Ingelsk. 3,95  
ab ihrer Nachnahme, K. Seibold,

Nortorf, Holst. Nr. Hb. 375

## Qualitäts - Zigarren

### Ziel 3 Monate

Während der Reisezeit

### 3% Sonderrabatt

Kein Übergang, kleiner schneller

weisser Brand, große Formen

50 Stück-Packungen

Sandblatt P. d. Brasil 120 Pf.

Zigarillos 9 Pf. Bahamico ... 20

Triumpf ... 15 Propaganda

Contessa ... 15 ... 30

Impulso ... 15 Falsetto ... 25

Bahamico ... 15 Cés Amore ... 30

Nachnahme 3% Extrazuschl.

Ab 25 Mark portofrei. Preisliste

liegt jeder Sendung bei. Nicht-

gefallendes wird zurückgenommen

Otto Sabm, Wesermünde - L. 24

Zolllandstraße.

Birke-Schlaf-

zimmer, Komplett-Möb.

großer Schrank

sehr elegant

980,-

Herrn u. Spesialmutter sehr billig

Zahlungsvereicherung Rosenthaler

B. Zech 127 Andreast. 9

Begründet 1859 Kataloge

## Kommandeurpferd.

Gesundheitsprüfung, zertifiz. Tj.  
benannt Wallah d. Artillerie-  
Jäger — Ledder x x, 17 gr.  
durchdringend gerillt, großflächig  
abgeschnitten, abholz. rauh, sicher  
eingespannen, schleiftief, für  
3000 RM. verkaufsfertig.

Oberleutnant Podhal.

Schnell.

Soeben erschienen:

## 1928 soll's entscheiden

Für Offiziere, Arzte . . .

H. Bakemeier, Dozent u. Lit. d. R.

in jeder Buchhandlung vorrätig

Preis: 0,80 RM.

## Albrecht Költzsch

Dresden - Gruna 20

Uhren, Gold- und Silberwaren-

Vertragsfirma v. 60 Beamten - Ver-

Sprechmaschinen

Haus-Uhren

Herstellung nach jed. Angabe

in eigenen Werkstätten. Preisliste

umsonst, kul. Bezugssatz.



Überraschend schöne Lage, offener Badestrand, Höhen und Wälder.

D-Züge über  
Stettin und  
dt. Döberow

# MISDROY

Dampfer von  
Stettin, Unter-  
bautig, all. Art.

Behaglicher Erholungsort. — — Alljährlich über 16 000 Gäste.

**Nordseebad Borkum.** Pension Breitungen. das gute  
bürgerei. Hans, 2 Min. vom Strand.  
Viele erstklassige Verpflegung. Vorsaison Mk. 5,50, Hauptsaison Mk. 7,-.

Sanitätsrat Dr. Höhl's

Kaiserbad - Sanatorium Bad Polzin i. P.

Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden,  
Moorbäder im Hause! Das ganze Jahr geöffnet und besucht.

In ruhigem Landhaus finden Erholungssuchende freundliche Aufnahme,  
Wald und Wasser in 5 Minuten zu erreichen. Gute Vergnügung,  
**Körkowitz b. Ribnitz, Meckl.** Preis täglich ab 1,40.  
Frau Helga P. Weber.

**Bad Aussee,** Perle Salzkammerguts, 650 m ü. d. M. Sehak  
und Gehölzpark. Inhalatorium, alle med.  
Bäder, pneumat. Kammer, Villa Habershaw,  
Zimmer mit gutem Frühstück von 2,00 M. an abzgl. 10% für DOB-  
Mitglieder. Täglich Kurkonzerte. Wintersportplatz,  
Maria Jordan.

**Nordseebad Norddorf**

a. Amrum. Pens. Arjan Petersen. Vor- u. Nachsaison bed. Krmdb. Pros. gr.



Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam  
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutscher Fertigkeiten

Das Wahrzeichen



der Singer Läden

# SINGER

## Nähmaschinen

in altbewährter Güte

### Erliehterte Zahlungsbedingungen

Ersatzteile • Nadeln • Öl • Garme • Reparaturen

**SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT**

## ■ ■ ■ ■ ■ Spediteur-Tafel ■ ■ ■ ■ ■

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

**Edmund Franzkowiak & Co.** Möbel-  
transport Auf-  
bewahrung  
Wohnungstausch  
**Berlin - Wilmersdorf**  
Uhlandstr. 23/24, Pfalzberger Str. 43/48  
Teleph.: Pfalzburg 646, 646, 647, 648

**Berlin:**  
**Krenzke & Mitzlaff**  
Spediteure  
**BERLIN C2**  
Hinter der Garnisonkirche Ia  
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

**Berlin:**  
**Kopania & Co.**  
Berlin-Steglitz  
Bergrstraße 91 Tel.: Stadt 4040/42  
Spezialhaus für  
Möbeltransport  
Wohnungstausch

**Hannover:**  
**Otto Harder**  
Hannover, Welfenstraße 6–8  
Fernsprecher: 6.0019  
**Möbelspedition**  
**Wohnungsbeschaffung**

**Hannover:**  
**HAWOTAG**  
Hannov., Wohnung - Tausch - Ges.  
**Hannover**  
Fernsprecher: 331 08

**Nürnberg:**  
**Hub & Weber, Nürnberg**  
Internationale Möbeltransport  
München-Böhmen-Schlesien 37, Tel. 2690  
Autobusseitentransport, Vierwagenzug  
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen,  
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten  
Deutschl. u. d. Ausl. aut. Garant.

**Potsdam:**  
**Grauel & Coqui**  
Potsdam  
Bramerstraße 4 und Fernruf  
Gr. Fischerstraße 12 3003 u. 3406  
Möbeltransport — Spedition  
Wohnungstausch

Der Raum eines Faldes  
(40 × 23 mm)  
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen  
M. 5,— je Veröffentlichung,  
bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

## Alle Dienstvorschriften u. Militär. Bücher

Karten und Lehrmittel für die Reichswehr und Marine liefert

**Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) A.-G., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 29.** Fernsprecher:  
Bergmann 2046, 2047.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrad, Berlin 1315, Galanstraße 60, Fernruf: Oliva 975.

Verantwortlich für den Angelegenheit: Hugo Dietel, Berlin-Schöneberg, Thorvaldsenstraße 11.

Druck vom Ernst Siegfeld Müller und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin 1300, Kochstraße 68–71.